

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

37 (6.2.1936)

Zwei Hauptausgaben: Wöchentliche Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 wöchentlich...

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pfg.

Einzelverkaufspreis 10 Pfg. Die 15 geb. Millimeterzelle (Kleinpatte 22 mm)...

Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 6. Februar 1936

10. Jahrgang / Folge 37

Hochstimmung in der Olympia-Stadt

Der Führer stiftet ein „Deutsches Olympia-Ehrenzeichen“ - Winterprüfungsfahrer in Titisee - Aufnahmepresse in die NS-Frauenschaft

Ein Fanal

Mit Empörung vernimmt die deutsche Nation die gestern zu später Nachtstunde eingetroffene Trauerbotschaft...

Wie auf Kommando schrien die Jüdischen Zeitungen im Ausland...

Der Führer an Frau Gustloff
Berlin, 5. Febr. Der Führer hat an Frau Gustloff, Davos-Platz, folgendes Telegramm gerichtet:

bestätigen mußten, gerade deshalb ist unsere Empörung doppelt groß und berechtigt...

Heute feierliche Eröffnung

Gewaltiger Zustrom nach Garmisch-Partenkirchen - Alles ist gerüstet

(Drahtbericht unseres nach Garmisch-Partenkirchen entsandten Sportschriftleiters)

Garmisch, 6. Febr. Ein gewaltiger Zustrom von Menschen hat in Garmisch-Partenkirchen eingeleitet...

Alle Sprachen der Welt
hört man in den Hotels, Kaffees und auf der Straße...

Vor der Eröffnung
wird der Präsident des Deutschen Olympischen Komitees, Reichssportführer von Tschammer und Ditten...

ihren Fahnen die Teilnehmer zu den Spielen zum langen Einmarschzuge...

Der Olympische Eid
Im Halbrund der Fahnen und das Rednerpult, das sich auf der weiten Ebene befindet...

Die Kämpfe beginnen
Nur kurze Zeit nach Eröffnung der Spiele wird die deutsche Vertretung antreten müssen...

Der Muehelnmord in Davos

Opfer des marxistischen Kesselstrebens - Das erste Verhör des Mörders

Genf, 4. Febr. Die Nachricht von der Ermordung des Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff hat auf die in der Schweiz lebenden Reichsdeutschen...

Der jüdische Mörder des Landesgruppenleiters Gustloff, David Frankfurter, war in dem Hotel in dem er in Davos abgetötet war...

Wie nachher festgestellt wurde, hat er fünf Schüsse abgegeben, von denen die meisten den Kopf und die Halsgegend des Opfers trafen...

Unterdessen war der Untersuchungsrichter in Gaur, Dr. Dedual, benachrichtigt worden...

leblich mit der Absicht, Gustloff zu ermorden, nach Davos gekommen. Gustloff habe er weder persönlich gekannt...

dens und der Verständigung. Ihr zu dienen ist uns höchste Ehre. So grüßen wir die Jugend aller Nationen am heutigen Tage des Beginns der olympischen Winter Spiele, wir grüßen den Führer, der sie eröffnet wird und wir grüßen besonders die glücklichen Sieger dieses größten friedlichen Kräftemessens der Erde.

A. N.

SS-Abzeichen wird verliehen

Berlin, 5. Febr. (Glo. Meld.) Der Stabsführer der Reichsjugendführung, Parteigenosse Hartmann-Lauterbach, hat eine Verordnung erlassen, nach der künftig das Abzeichen der Hitlerjugend jedem Jungen und Mädchen bei Aufnahme in die SS durch den Formations-

führer verliehen werden soll. Die Verleihung erfolgt nach Ablauf einer Probezeit in Form einer kleinen Feierlichkeit, an der alle Zugehörigen zur jeweiligen Formation, zum Führen oder zu der Gefolgschaft teilnehmen. Bisher wurden nur die goldenen Ehrenzeichen der SS in ähnlicher Form, und zwar durch den Führer des Bannes verliehen.

Führer-Funk

Die Veranstaltungen des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde sind nach der Ermordung des Landesgruppenleiters der NSDAP für die Schweiz, Wilhelm Guffloff, durch den Juden David Frankfurter, vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bis auf weiteres verboten worden, um etwaige Zwischenfälle vorzubeugen.

Ein Hochverratsprozess gegen den Polizeikommissar Dr. Franz von Sonnleitner, der vor seiner Verhaftung dem Bundeskanzleramt zugeeignet war, hat gestern in Wien begonnen. Sonnleitner wird beschuldigt, mit den österreichischen Nationalsozialisten „hochverräterische Beziehungen“ unterhalten zu haben. Sonnleitner ist ein Großneffe des berühmten österreichischen Dichters Grillparzer.

Die polnischen Staatsbahnen haben mit Wirkung vom Freitag, dem 7. Februar 1936, 0.01 Uhr eine starke Einschränkung des Durchgangsverkehrs auf den Eisenbahnstrecken zwischen Ditzingen und dem übrigen Reich angedeutet. Im Personen- und Güterverkehr sind dabei von deutscher Seite Maßnahmen getroffen worden, die Einschränkungen im Reise- und Güterverkehr vornehmen.

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Dr. Beneš, empfing am Mittwoch den neuen deutschen Gesandten, Dr. Eichenlof, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Vor dem Schwurgericht in Aix-en-Provence begann am Mittwoch zum zweitenmal der Prozess gegen die drei Kroaten Kralj, Raitich und Poljopich, die der Mittäterschaft der Ermordung des Königs Alexander von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou beschuldigt sind.

Die Stadt Riost, die bereits unter einer Eismantel ihrer Verkehrsverbindungen durch einen Schneesturm zu leiden hat, ist am Mittwochnachmittag von einem heftigen Erdbeben betroffen worden. Bislang sind Meldungen über die Höhe des Schadens und die Verluste an Menschenleben nicht eingegangen.

Der frühere britische Luftfahrtminister, Marquis of Londonderry, der sich mit seiner Gemahlin und Tochter auf Reisen in diesen Tagen für kurze Zeit in Deutschland aufhält, ist gestern vom Führer und Reichskanzler zu einem privaten Besuch empfangen worden.

Die Königin der Niederlande und ihre Tochter, Prinzessin Juliana, die sich zur Zeit in Jägs oberhalb Innsbruck aufhalten, werden von dort aus die Olympischen Winter Spiele in Garmisch-Partenkirchen besuchen.

Beileid

des badischen Reichsstatthalters

Der Reichsstatthalter in Baden und Gauleiter der NSDAP, Robert Wagner, hat an die Landesgruppe Schweiz folgendes Telegramm gerichtet:

„Landesgruppe Schweiz der NSDAP Davos. Tief ergriffen durch den Mord an Ihrem Landesgruppenführer lerne ich Ihnen mein herzlichstes Beileid. Guffloff ist tot, aber sein Geist wird unter den Deutschen der Schweiz weiterleben.“

gez. Robert Wagner.

Aufnahmeperr

für die NS-Frauensschaft

Berlin, 5. Febr. Der Stellvertreter des Führers hat folgende Anordnung erlassen:

Die NS-Frauensschaft hat inzwischen einen Mitgliedersstand erreicht, der zur Lösung der ihr als Führerinnenorganisation der deutschen Frauen gestellten Aufgaben vollkommen genügt.

Ich bestimme daher, daß die weitere Aufnahme in die NS-Frauensschaft am 1. Februar 1936 gesperrt wird.

Die Reichsfrauenschaftsführerin ist mir für die genaue Beachtung dieser Anordnung verantwortlich.

Von dieser Anordnung wird die Uebernahme von Führerinnen des NSD, des Deutschen Frauenarbeitsdienstes und aus dem Rahmen der DAF in die NS-Frauensschaft nicht berührt.

Die hierfür notwendigen Anordnungen erläßt die Reichsfrauenschaftsführerin im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen.

gez. A. G. E. B.

Badischer Staatsanzeiger. Folge 13. 6. Febr. 1936.

Hauptredakteur Dr. Karl Neufcheler. Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner. Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neufcheler. Für allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Mühlmann. Für den Feuilleton: Richard Bolzner. Für badische Nachrichten: Hugo Sünder. Für Satire: Fred Beck. Für Wirtschaft, Kunst und Sport: Carl Walter Guffloff. Für Bewegung und Parteinarbeiten: Wolf Steinbrunn. Für Bilder: Fritz Schwetzer.

Die Schweiz spricht ihr Beileid aus

Deutschland fordert strengste Bestrafung des Mörders

Bern, 5. Febr. Der Chef des politischen Departements, Bundesrat Motta, hat dem deutschen Gesandten Frhr. von Davos sein tiefstes Bedauern über den Mord von Davos ausgesprochen und auch der Witwe des Ermordeten sein Beileid übermittelt. Am Mittwoch im Laufe des Vormittags hatte der Chef des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Baumann, eine längere Besprechung mit dem Bundesanwalt Stämpfli und dem Chef der eidgenössischen Politischen Polizei, Dr. Valsleger.

Auf die Nachricht von der Ermordung des Landesgruppenleiters Guffloff hat der deutsche Gesandte in Bern seinen Urlaub abgebrochen und ist sofort nach Bern zurückgekehrt. Bereits bei seiner Ankunft fand er ein Schreiben des Leiters des eidgenössischen politischen Departements, Bundesrat Motta, vor, in dem dieser namens der schweizerischen Regierung tiefe Bestürzung über das verabscheuungswürdige Verbrechen äußert. Der selbe Anschlag des Täters müsse in der Schweiz überall lebhaft Enttäuschung auslösen. Die eidgenössische Regierung sei aufs schwerste betroffen von einer Tat, deren Ausschließlichkeit eine Verteidigung der Tradition ihres Landes bedeute. Das Schreiben schließt mit dem Ausdruck des Bedauerns und der Bitte, der Witwe des Verstorbenen das tief empfundene Beileid der schweizerischen Regierung zu übermitteln.

Der Gesandte hat Bundesrat Motta aufgefordert, ihm für sein Beileid gedankt und hat im Auftrage der Reichsregierung strengste Untersuchung des Mordes, dessen politische Motive nicht zweifelhaft seien, auch bezüglich eventueller Hintermänner des Mörders gefordert. Er hat hierbei auf den großen Ernst der Angelegenheit hingewiesen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die schweizerischen Behörden alles zur Aufklärung und Sühne des Verbrechens Erforderliche tun würden. Der Gesandte hat ferner daran erinnert, daß die Presse, die die schweizerische Presse seit vielen Monaten in der Presse gegen den Landesgruppenleiter Guffloff trotz wiederholter Warnung des Gesandten geführt und sogar in das Parlament getragen hätte, offensichtlich den Boden für den feigen Mord vorbereitet habe.

Bundesrat Motta gab seinem Bedauern über die Tat erneut lebhaften Ausdruck und versicherte auf das Nachdrücklichste, daß seitens der Schweiz alles geschehen würde, um die verabscheuungswürdige Tat aufzuklären und den Mörder einer gerechten Strafe zuzuführen.

Die Bestattung des ermordeten Landesgruppenleiters Guffloff wird in seinem Geburtsort in Schwyz stattgefunden. Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle, wird der Ueberführung in Davos beimohnen. Die Ueberführung der Leiche nach Schwerin ist für Samstag vorangehen. Am Samstagvormittag 9 Uhr findet in der Kirche von Davos ein feierlicher Trauergottesdienst statt, dem Gauleiter Bohle mit einer Anordnung der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, ferner Vertreter der Ortsgruppen der NSDAP in der Schweiz, der deutsche Gesandte mit mehreren Mitgliedern der Gesandtschaft und des deutschen Konsulats in Davos beimohnen werden. Im Anschluß daran wird die Leiche über Ghr, Lindau, Würzburg nach Schwerin übergeführt.

Nachruf der Auslandsorganisation der NSDAP

Berlin, 5. Febr. Der Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Ernst Wilhelm Bohle, erklärt aus Anlaß der Ermordung des Landesgruppenleiters Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Guffloff, folgendes Nachruf:

An das Auslandsdeutschtum!

Wilhelm Guffloff, Landesgruppenleiter Schweiz der Auslandsorganisation der NSDAP, ist nicht mehr. Seine Schicksale eines jüdischen Mordopfers machten seinem Leben (wenige Tage nach seinem 41. Geburtstag) ein Ende.

Wilhelm Guffloff war der dienstälteste Landesgruppenleiter in der gesamten Auslandsorganisation der NSDAP. Er gehörte der Bewegung des Führers an und hat bis zur Stunde seines Todes nur

dieser Bewegung gelebt. Der Wilhelm Guffloff kannte, weiß, daß er zu den großen Idealisten gehörte, die des Führers treueste Gefolgsleute sind. Der unermüdliche glaubensstarke Vorkämpfer für den Führer war zugleich der beste, uneigennützigste Kamerad seiner reichsdeutschen Volksgenossen in der Schweiz.

Neben zwei Jahrzehnte hat Wilhelm Guffloff Gastrecht in der Schweiz genossen, wo er Heilung von einem schweren Lungenleiden suchte und fand. Dieses Gastrecht hat Wilhelm Guffloff niemals verfehlt. Das Ansehen dieses aufrechten Mannes war gleich groß bei Schweizern und Deutschen.

1930 begann er, damals als Gründer des Kleinen Stützpunktes Davos, die Weltanschauung seines Führers

in die reichsdeutschen Kreise in der Schweiz hineinzutragen. Ueber fünf Jahre hat er nur dieser Aufgabe gelebt, — nie verzagend, bei den zahlreichen schamlosen Angriffen politischer Gegner, immer hilfsbereit gegenüber seinen reichsdeutschen Landsleuten.

Erstgärtter stehen wir an der Bahre unseres Landesgruppenleiters Guffloff. Die Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung senken sich in Trauer und niedender Verbundenheit vor einem Manne, dessen Leben Dienst am Führer war.

Ernst Wilhelm Bohle, Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP.

Wirtschaftlich fahren, heißt Devisen sparen

Ein Aufruf der Fachgruppe Automobilindustrie an alle Automobilisten Deutschlands

Berlin, 5. Febr. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Dief, hat bei dem kürzlich abgehaltenen Generalappell des NSKK in Berlin auf die zwingende Notwendigkeit hingewiesen, durch vermehrte sparsame Fahrweise und Vermeidung übermäßig schneller Fahrens die Reifen zu schonen und dadurch zur Devisenersparnis beizutragen.

Hierzu teilt der Leiter der Fachgruppe Automobilindustrie J. Werlin folgendes mit:

Diese Aufforderung des Stellvertreters des Führers sollte nicht nur von den Angehörigen des NSKK, sondern von sämtlichen Kraftfahrern beachtet werden, da der Reiferverbrauch bekanntlich mit zunehmender Geschwindigkeit unverhältnismäßig schnell ansteigt. Das haben nicht zuletzt auch die Erfahrungen der großen Rennen bewiesen. Jeder deutsche Kraftfahrer sollte den Sprit sparen, gut und wirtschaftlich zu fahren, ohne das Letzte aus seinem Fahrzeug herauszuholen, sei es in Bezug auf Höchstgeschwindigkeit, Beschleunigung, Bremsen oder Kurvenfahren. Er schont dadurch nicht nur sein Fahrzeug,

sondern spart auch für sich an Betriebskosten, ferner aber — und das ist für die Allgemeinheit heute ganz besonders wichtig, — an Devisen, da wir Rohstoffe einführen müssen. Der Motor behält bei wirtschaftlichem Fahren immer eine gewisse Kraftreserve, die dem Fahrer wiederum die Möglichkeit gibt, einen angemessenen Reisedurchschnitt einzuhalten. Eine vernünftige Fahrweise wird sich am meisten auswirken. Im Jahre 1935 (eine neuere Statistik liegt noch nicht vor) wurden nicht weniger als 4700 Menschenleben durch Kraftfahrzeugunfälle vernichtet. 1935 hatten die Verkehrstoten einen Zuwachs von 50 v. H. bei den schweren Schadensfällen zu verzeichnen, woraus man ohne weiteres schließen kann, daß die Zahl der tödlichen Unfälle im letzten Verlaufszeitraum gestiegen ist. Die traurigen Ueberreste von Kraftwagen, die täglich nach Unfällen in die Werkstätten eingeschleppt werden, sollten jedem Kraftfahrer eine eindringliche Mahnung sein, durch freiwillige Selbstbeherrschung den Hinweis des Stellvertreters des Führers zu beherzigen.

Lokaltermin im Seefeldprozess

An der Fundstelle bei Lübeck — Vernehmung der früheren Frau Seefelds

Schwerin, 5. Febr. Am Mittwoch früh begab sich das Schweriner Schwurgericht nach Lübeck, um am Vormittag in der dortigen Umgegend einen Lokaltermin in dem Mordfall an dem neunjährigen Hans Korn aus Lübeck abzuhalten. Ueber

die Ermordung des Schülers Hans Korn ist im Laufe der Untersuchung folgendes festgestellt worden:

Am 16. Januar 1934 kam Hans Korn gegen 11 Uhr aus der Schule nach Hause. Er lief bald wieder fort und sagte, daß er sich die Schiffe auf der Obertrave ansehen wolle. Unterwegs traf er noch einige Schulkameraden, die ihn fragten, wohin er denn so eilig wolle. Im Vorbeigehen rief Hans Korn seinen Freunden zu: „Ich will zur Hof, da steht ein Mann, der schenkt mir Schokoladen.“ Seit diesem Zeitpunkt fehlte zunächst jede Spur von dem Jungen, bis man ihn am 15. Februar 1934 in den Schlutuper Tannen in einer dichten Nichtenkennung tot aufsand. Die Leiche machte ebenso wie in den anderen gegen Seefeld zur Anlage stehenden Mordfällen den Eindruck, als wenn der Anabe im Schlaf vom Tod überfallen worden wäre. Auch hier zeigte sich keine Spur äußerer Gewaltanwendung. Ein Vergleich des Falles Korn mit den anderen Fällen lenkte dann den Verdacht auf den Angeklagten Seefeld, der sich in der Gegend von Lübeck herumgetrieben hatte,

als Hans Korn verschwand. Von Anfang bis beinahe Ende Januar nächtigte Seefeld damals im Armenhaus in Seefeld bei Lübeck.

Besonders verdächtig und ausschlagreich sind auch hier wieder die Eintragungen im Notizbuch des Angeklagten. Man erkennt daraus die auffällige Tatsache, daß der Angeklagte sich damals auch in Schlutup aufgehalten hatte. Er war von Seefeld nach dort gewandert, befand sich also zu der fraglichen Zeit in der gleichen Gegend, in der später die Leiche des Schülers Hans Korn gefunden wurde. Ebenso wie in anderen Fällen hatte der Angeklagte auch hier wieder im Freien übernachtet.

In den Schlutuper Tannen

Durch die dicke, fast unurchringliche Schonung bahnten sich die Prozessbeteiligten mühsam einen Weg bis zu der Fundstelle, die etwa 18 Meter von der verkehrsreichen Landstraße nach Lübeck liegt. Es ist verständlich, daß es damals nicht sofort gelang, die Leiche zu finden. Einige Schüler fanden später den Anabe, als sie im Walde spielten. In schlafender Stellung lag der Junge in der Schonung. Seefeld muß auf Vorhalten zugeben, daß er schon mehrmals in derselben Schonung übernachtet hat, in der die Leiche gefunden wurde.

Zwei Jungen, die zu dem Lokaltermin als Zeugen geladen worden sind werden Seefeld gegenüber gestellt. Sie bekunden, daß der Angeklagte derselbe Mann sei, der versucht hätte, sie in die Schonung zu locken. Seefeld hatte diese Zeugen aufgefordert, ihm sein Gepäck, das er angeblich in der Schonung verdeckt haben wollte, herauszutragen zu helfen. Den Jungen kam die Sache aber unheimlich vor. Sie liefen davon.

Nach der Besichtigung des Tatortes fuhren die Prozessbeteiligten nach Lübeck. Der Bruder des toten Korn, ein 18jähriger Schüler, übernahm die Führung bis zu der Stelle, an der er aus einziger Entfernung seinen Bruder zusammen mit einem älteren Mann am 16. Januar 1934 zum letztenmal gesehen hat. Es kann aber nicht genau festgestellt werden, ob Seefeld dieser Mann war.

Seefelds frühere Frau sagt aus

Hierauf wurde im Polizeipräsidium die 41jährige Frau Katharina Seefeld vernommen. Sie erklärte sich bereit, in Abwesenheit des Angeklagten auszusagen. Die Frau betonte, daß sie seit über 40 Jahren den Angeklagten nicht mehr gesehen habe. Nur einmal habe sie von ihrem Sohn Paul gehört, daß ihn ein Mann in Lübeck mit den Worten: „Du kommst jetzt mit mir, ich bin dein Vater!“ angesprochen habe. Durch das Dazwischentreten eines anderen Jungen wurde Seefeld verhindert, den Jungen mitzunehmen. Vor 26 Jahren wurde die Ehe, als Seefeld im Zuchthaus saß, wegen seines laienhaften Lebenswandels geschieden.

Seefeld wurde darauf in das Zimmer geführt. Während seine Frau ihm den Rücken zudreht, gibt ihm der Vorstehende ihre Ansage bekannt: „Ich habe dazu nichts zu sagen“ war die einzige Antwort des Angeklagten.

Am Donnerstag wird das Schwurgericht wieder in Schwerin tagen. Es soll die Beweisaufnahme im Mordfall Zimmermann durchgeführt werden.

Hochstimmung in der Olympia-Stadt

(Fortsetzung von Seite 1)

Man bedauert, daß gleichzeitig Kanada—Polen auf dem Nieser See spielen, so daß viele nicht in der Lage sind, die Kanadier in ihrem ersten Spiel zu beobachten, denn alles was in Garmisch deutsch sieht und deutsch ist und mit den Deutschen sympathisiert, wird bei dem ersten Spiel der deutschen Mannschaft zugegen sein.

Die Springer rekordeln

Es ist schon nicht mehr möglich, die Schanzentore der Gublerberganlage im Training zu registrieren. Gestern nachmittag war die gesamte Springerelite tätig, trotzdem der riesige Schnee am Spätnachmittag beim Springen sehr hinderlich war, besonders fielen die Japaner auf, die mit lakonischer Behendigkeit Sprünge zwischen 53 und 57 Meter sprangen. Auch die Deutschen fanden diese Weiten, wie auch selbstverständlich die norwegischen und schwedischen Spitzenpringer. Es ist immer ein Genuß, Birger Ruud springen zu sehen. Er ging diesmal auch auf Weite und stand die längsten Sprünge.

Die deutsche Ski-Mannschaft fährt gestern noch einige Endauscheidungen vor. Die Käufer liefen auf Zeit. Nach den Ergebnissen wird nun die Einteilung zu den einzelnen Läufen erfolgen. Im deutschen Lager herrscht eine sehr vertrauensweckende Stimmung.

Die Abfahrer und Abfahrterinnen sind alle für den Start am Freitag bereit.

Die Leistungen der Japaner am gestrigen Tage im Sprunglauftraining waren ausgezeichnet. Ein Besuch im Quartier der Japaner zeigt die fröhliche Gesellschaft in zurechtgeräumter Stimmung. Gewiß wollen die Japaner, wie Dr. Hirota, der Mannschaftsführer, sagte, in erster Linie nur lernen, um es später den großen Vorbildern nachzumachen. Aber man merkt es all diesen fremd aussehenden Gesichtern an, daß sie Hoffnung haben, schon diesmal vorne zu sein, zum mindesten im Springen.

Die Finnen sind selbstverständlich bedeutend zuversichtlicher. Ihre Vorbereitungen schon im Hinblick auf diese olympischen Winter Spiele, die schon seit 1 1/2 Jahren durchgeführt werden, haben die finnischen Lang- und Dauerläufer gerade zum richtigen Zeitpunkt auf die höchste Form gebracht. Die Springer fühlen sich etwas benachteiligt, da sie in Finnland kleinere Schanzen haben. Doch wird auch bei ihnen erwartet, daß zumindestens von dem Springer Balonen viel geleistet werden wird. Die Finnländer haben sich, wie alle Nordländer, ihre eigene Verpflegung mitgebracht. Aber sie vermischen etwas ihre Sauna, die auch der finnische Manager nicht ersehen kann. Das wird ja in Berlin anders sein.

Ein guter Kamerad / Eine Erinnerung an Wilhelm Guffloff

Ein Deutscher, der gerade jetzt aus der Schweiz zurückgekommen ist und der dort in nähere Berührung mit dem Landesgruppenleiter Guffloff getreten war, schildert in folgenden Zeilen den auf so rühmliche Art ermordeten Parteigenossen.

Vor wenigen Tagen noch habe ich Wilhelm Guffloff in seinem Heim in Davos, das zugleich seine Arbeitsstätte war, gegenübergestanden. Seine Gattin, von der er sagte, daß sie ihm nicht nur die beste Lebenskameradin, sondern auch eine unermüdete und tapfere Mitkämpferin sei, umsetzte ihn, und beide sprachen von dem Glück, das für sie in der Arbeit für den Führer und in ihrer Ehe läge. Die meisten ihrer deutschen Parteigenossen in der Schweiz kannten sie persönlich; mit vielen verband sie gemeinsame Erlebnisse, und mit glücklichem Stolz sprachen sie davon, daß das Winterhilfswerk und die Opferbereitschaft begabter Deutscher in der Schweiz sie in die Lage versetzt hätte, in so vielen Fällen zu helfen.

Das Schönste, was er befahe, sagte Wilhelm Guffloff, sei das Bild des Führers mit der Widmung aus der Zeit der Machtergreifung. Beinahe so sehr liebte er ihm ein schlichtes Schnitzwerk aus Holz gewachsen. Dieses Schnitzwerk stellte einen Bergmann dar, der aus der Grube heimkommt und an dem sein kleines Töchterchen glücklich emporspringt. Liebesvoll nahm Guffloff die hölzerne Plastik, stellte sie vor uns auf und gab mir ein Gedicht zu lesen, das mit ihr aus Deutschland gekommen war. Es war eine Dankagung an ihn für eine große Sendung von Nadeln und anderen Kleidungsstücken, die mit der Hand von Deutschen in der Schweiz hergestellt waren und an Bergleute in einem der ärmsten deutschen Bergbaugebiete als Winterhilfe verteilt worden waren. Einer dieser Bergleute hatte in monatelanger Arbeit nach seinem Tagewerk im Schacht die Szene in Holz geschnitten, wie sein Töchterchen ihm entgegenkommt und strahlend ihm sagt, daß sie nun endlich ein neues Kleidchen habe, und daß dieses Kleidchen von Landsleuten in der Schweiz gekommen sei.

Für kein Kunstwerk in der Welt würde ich diese Schnitzerei hergeben. Es ist der schönste Lohn für unsere Arbeit, die wir tun dürfen für Adolf Hitler.

Wir sprachen davon, daß Wilhelm Guffloff eines Tages vielleicht auf einem bedeutenden politischen Posten in der Heimat gebraucht werden könnte. „Selbstverständlich“, sagte er, „würde ich hinsehen, wohin mich der Führer bezieht. Aber es würde mir noch tun, meine Volksgenossen verlassen zu müssen, denn ich glaube, ich kann ihnen noch viele Dienste leisten und vieles geben. Er sei selbst als Kranker nach Davos gekommen, erzählte er, habe hier in einer Landschaft, die er dankbar liebe, seine Gesundheit wieder gefunden und könne auch so recht die Kranken Deutschen verstehen, ihnen helfen und so das Seine auch für ihre Befundung beitragen, soweit das möglich sei neben den Mitteln der Arbeit.

Wie nötig herzliche Worte und ein kameradschaftlicher Handdruck manchmal seien, schilderte er dann an einem Erlebnis. Eines Abends vor Weihnachten oder zu Silvester hätte man ihn in die deutsche Kriegeheilstätte gerufen, weil die Kameraden in ihrer krankhaften Einsamkeit nach ihm verlangten. Er sei natürlich sofort hingegangen, hätte zu ihnen von der Heimat gesprochen und von der Dankbarkeit der Deutschen ihren Frontsoldaten gegenüber, von dem Vorbild, das sie der jungen

deutschen Generation seien, und von der Pflicht, die sie hätten, ihre Frontenerlebnisse als ein heiliges Vermächtnis der Jugend weiter zu geben. Er sei von Bett zu Bett gegangen, hätte den am schwersten Kranken die Hände gedrückt und in die Augen geschaut, und er glaube, daß er Lebenskraft und Lebensfreude habe geben können, er habe jedenfalls seine Pflicht getan.

So war Wilhelm Guffloff ein sorgender väterlicher Kamerad von Vielen, und weit mehr als gemeinhin ein Mensch hat er herzliche Dankbarkeit empfangen. Nicht zuletzt hat er vielen deutschen Schülern in Davos Eltern und Brüder und Schwestern erleben müssen und erleben können. Zu ihm kamen die Jungen mit ihren Alltagsfragen, mit ihren Krankheitsfragen, mit ihren Examenfragen und mit ihren Sorgen um Heimat und Vaterland. Noch vor kurzem, so erzählte er, seien Abiturienten bei ihm gewesen und hätten ihn gebeten, doch während der Prüfung anwesend zu sein; denn wenn er dabei wäre, seien sie viel ruhiger und sicherer, sie seien gewiss, wenn sie ihn aufsehen könnten, und er ihnen Mut mache, dann würden sie es schaffen. Daß Wilhelm Guffloff ihnen versprach, dabei zu sein, war nur selbstverständlich.

Seine Pläne, die nun seine letzten gewesen sind, galten schon wieder den Feiern der Deutschen draußen am 1. Mai. In der rührenden, sorglosen und edlen Art, die diesen Mann charakterisierte, machte er sich schon jetzt seine Aufzeichnungen für die Ortsgruppen, und für alle Veranstaltungen wollte er neue, schöne Ideen verwirklichen. Bei der Unterhaltung hierüber sagte er lächelnd, selbst seine Frau könne ihn nicht dazu bewegen, sich einen neuen Mantel zu kaufen, denn vorläufig brauche er sein

Geld für die Bewegung und für seine notleidenden Parteigenossen. Er brauche nichts anderes vom Leben, als was es ihm geschenkt habe, seinen Führer und seine Frau.

Schweizer Presse verurteilt den Mord

Zu dem Mord schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Der Mörder Guffloffs, David Frankfurter, habe nach seinen eigenen ersten Aussagen das Dritte Reich treffen wollen, dessen Staatsform ihm verhasst sei. Aber wie sinnlos blind scheine der Haß in der Seele eines Menschen, wenn er ihn dazu treibe, einen Menschen kaltblütig niederzuschießen, den er selbst nicht kenne, und den er nur deshalb zum physischen Tode verurteile, weil er in ihm ein politisches System moralisch verurteile wolle.

Womit immer Frankfurter seine Tat zu erklären versuchen möge, für die schweizerischen Rechtsgelehrten bleibe der Mord, auch der politische Mord, ein Verbrechen, das aus tiefstem Herzen verabscheut und mit der Schärfe des Gesetzes verfolgt werden sollte. So werde es auch hier geschehen.

Die „Basler Nachrichten“ geben in ihrem Extrablatt der in der Schweiz herrschenden Stimmung am treffendsten Ausdruck, indem sie schreiben: Die Kunde von der Ermordung Guffloffs auf Schweizer Boden wird in allen Kreisen unseres Volkes große Empörung hervorgerufen.

Der Bundesrat hat die Tätigkeit Guffloffs durch die Organe seines Justiz- und Polizeidepartements andauernd beobachtet lassen, hat auch Guffloffs Blatt „Der Reichsdeutsche“ verboten, hat sich aber nicht veranlaßt gesehen, Guffloff auszuweisen. Daraus ist zu schließen, daß dieser die Gesetze in seinem Lande geachtet hat. Aber wenn er sie auch nicht geachtet hätte, so hätte das einem landfremden noch lange nicht das Recht gegeben, einen menschlichen Anschlag gegen Guffloff auszuüben. Einweilen ist die Bundes- und Kantonsbehörde noch Meister in der Schweiz und nicht ausländische Fanatiker.

Der Backenbart / Eine Faschnachtsgeschichte von Karl Bröger

Ein guter Fünftager war der Friedhofwärtler Gubrlinger, und kein Mensch sah ihm etwas an von seinem unheimlichen Verfall. Als irames Mannsbild für sein Alter hielt der Gubrlinger viel auf Schnurrbart, am liebsten aufgewirbelt getragen, wie ein Leinwand von den Dragonern. Bei einem schüchternen Versuch zu dieser flotten Barttracht, trieb er jedoch sogleich auf den bestigen Widerstand des Herrn Defans Knüller, der mit starken Worten diesen Geschmack verurteilte. Ein Mann in solcher Stellung müßte jede Eitelkeit abtun, meinte der Herr Defan, und überhaupt hätte ein Friedhofwärtler einen Backenbart zu tragen, wenn er schon auf die Manneszierde eines Barthes nicht verzichten will.

Gubrlinger müßte recht gut, wen der Herr Defan als Vorbild im Auge hatte. Seinen Mesner und Kirchendiener natürlich, den Christian Fichtler, der ein fader und fahler Kerl war, aber unbefritten den schönsten Backenbart herumtrug, mit dem die Natur einen Mann begnadet konnte. Braun war dieser Bart, von einem weichen, seidig goldig schimmernden Braum, und ließ von den Schläfen ab in drei schönen, gleichmäßigen Wellen bis über das Brustbein herunter. Wie der von Albrecht Dü-

rer gemalte Apostel Jakobus sah Fichtler aus, nur daß ihm der fühne, aberbarte Blick des Apostels fehlte, der bei ihm zu einem demütigen Schielen von unten herauf geworden war.

Was der Herr Defan, sonst doch ein vortrefflicher und umgänglicher Mann, nur immer mit dem Backenbart wollte? Dem Friedhofwärtler Gubrlinger gefiel der eigene Schnurrbart viel besser, auch wenn er ihn nicht in die Höhe dressieren durfte. Er hing einem schon bald zum Hals heraus, dieser Backenbart.

Wie müßte übrigens der Kirchendiener Fichtler ohne diesen Backenbart auskommen?

Dieser Gedanke elektrifizierte den Friedhofwärtler Gubrlinger förmlich und ließ ihn einfach nicht mehr los. Der würdige Mesner ohne den braunen Backenbart. Dieses Bild wich nicht mehr aus dem Gehirn Gubrlingers. Leicht war es nicht, dem Fichtler an den Bart zu kommen. Die Sache müßte schon sein eingedacht werden, um als bedauerlicher Unfall zu erscheinen.

Morgen war doch Rosenmontag und in der „Goldnen Traube“ die jährliche Maskenfeste des Kegelflubs „Gut Holz“. Wenn irgendwann und irgendwo, so bot sich hier die Gelegenheit, mit dem Backenbart abzurechnen. Der Mesner kam sonst wenig unter die Leute, doch am Rosenabend des Kegelflubs war er noch jedes Jahr und küßte dabei den inneren Menschen gehörig aus.

Auf diesen Umstand gründete Gubrlinger seinen Plan. Sicher kam der Mesner auch heuer wieder in seiner üblichen Maske, die aus einer gekrümmten Weite, einer weißen Schürze, wie sie Wirte zum Schladstift tragen, einer Zipfelmütze und aus einer ungeheuren Papplarve bestand. Diese Larve war wegen des Backenbarts notwendig, weil sonst jeder gleich seinen Mesner erkannt hätte. Solche Larven gab es überall zu Dutzenden, und Gubrlinger ließ durch einen Sanstüber beim Schreibmännchen Schmid eine solche Larve holen. Sie glich der Larve des Mesners wie ein Wassertropfen dem andern; sie hatte die richtige Größe und Weite und den gleichen knallroten Kumpf von einer Nase.

Gubrlinger ging als Dienstmann und schleppte sich mit einem Mordstoffer ab, als er in die „Goldne Traube“ kam. Dieser Koffer spielte eine wichtige Rolle in seinem Plan, er enthielt neben allerhand Krimskrams jene Papplarve, die der Larve des Mesners zum Verwechseln ähnlich sah. Nur war die Larve im Koffer inwendig mit dem besten Vogelleim ausgefüttert, den Gubrlinger dabei hatte. Die Maskenfeste des Kegelflubs genoh den Ruf, daß es dabei äußerst fidel und gemächlich zuging. Auch in diesem Jahr rechtfertigte der Kegelflub seinen Ruf.

Nichtige Kegler finden stets, also auch bei einer maskierten Kette, die günstige Gelegenheit zu einer Partie. Während im kleinen Saal getanzt und gelungen wurde, hatten sich in der gutbeheizten Kegelbahn die Meisterschieber der Klubs zu einem Preisbrot zusammengestellt. Es fehlte auch der Kirchendiener Fichtler nicht, der ein ausgefuchter Kegler war. Das Spiel kam bald in Schwung, und weil sich die Gesichtslarven als recht störend erwiesen, nahmen die Kegler ihre Larven ab und legten sie hinter sich auf einen Tisch. Auch der Mesner machte es so, nicht abend, welche Teufel sich gegen ihn vorbereitete. Ab und zu fanden sich Klöße auf der Kegelbahn ein, begutachteten einige Würle und gingen dann wieder in den allgemeinen Trudel zurück.

Es konnte da nicht auffallen, daß auch der als Dienstmann maskierte Gubrlinger kam und wieder ging. Was er allerdings in dieser Zwischenzeit unbederft ausführte, sollte sich eine Stunde später offenbaren.

Die Mitternacht rückte an und damit die Demaskierung.

Ganz vertieft in ihr Spiel, wären die Regelbrüder von der Demaskierung fast überumpelt worden. Hals über Kopf küßte jeder seine Larve auf. Der Kirchendiener Fichtler verspürte dabei einen ungewohnten Gewicht in der Nase und ein fatales Ziehen im ganzen Gesicht.

Es war aber allerhöchste Zeit zur Demaskierung, und als erster füllte Fichtler in den Saal, umwoget von einem donnernden Gesang.

Das ist der Schürst, der Schürst, den ein jeder kennt. In seiner Art ist er ganz exzellent. Er ist so fein und zart, trägt einen Backenbart. Ihn schlägt kein Konkurrenz. Er hat's Patent.

Fichtler hieß mit Vornamen zwar Christian und nicht

Das neue Buch

„Der große Vagant“

von Margot Boger, Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. Also der von der Vogelweide ist „der große Vagant“. Und das Buch erzählt 4 Jahre Kampf, Opfer und Entbehrung aus dem Leben dieses Erfüllten und Bollenden um jeden Preis. Es ist lebendig erzählt und lebendig sind die Dichtungen Walters einbezogen, nur vermögen wir in ihm nicht den Vaganten zu sehen, sondern den Kämpfer um deutsche Freiheit und Würde.

„Die Inschrift auf Sidury“

von Venetios Paufe, Karl Schünemann-Verlag, Bremen. Mit diesem Buch ist es so: Man sitzt mit ihm in einer stillen Stunde am Kaminfeuer und erlebt, wie eine Frau einem Schicksal nachhakt, wie sie zart in der Dämmerung der Seelen verharret, wie sie lieber zu Märchen und dunkler Sage flieht, als dies Schicksal einer Reife ans Licht zu zerrren. So darf man dies Buch nicht lesen, man muß es hören — hören wie Venetios Paufe es erzählt. Dann erfüllt sich auch für uns „die Inschrift von Sidury“.

„Ein Kranz edler Frauen“

von Thomas Harby, Karl Schünemann-Verlag, Bremen. Mit englischer Nüchternheit und Kälte berichten zehn Temperamente eines Clubs von — na also — eben Frauen, deren lobende Leidenschaft fast die paritätische Konvention durchbrechen. In nüchternen Abenteuern geschieht Unvorstellbares, wird Unglaubliches möglich. Ein englischer Boccaccio.

Mit Stridzeug und Regenschirm durch Tibet!

Eine der merkwürdigsten Globetrotterinnen der Welt ist die Engländerin Gertrud Venham, die jetzt hoch in den Siebzigern ist und wie verlanke, nunmehr zu ihrer garantierten letzten Reise nach den Hebriden starten will.

Die unermüdete englische Touristin ist viel belächelt worden. Weil sie in einer fast unwahrscheinlichen und fast kindlich anmutenden Unbefangenheit durch die wildsten und gefährlichsten Gebiete zog, und fast immer zu Fuß. Dabei pflegte die sonderbare Frau niemals eine andere Waffe bei sich zu führen als ihren — Regenschirm. Sie versicherte immer wieder, daß weder die „Wilden“ noch wilde Tiere einen friedlichen Reisenden angreifen, und oft genug hätten im inneren Afrika Löwen ihr Lagerzelt schnüffelnd umkreist, ohne nur den geringsten Angriff zu unternehmen. Man wäre vielleicht geneigt, solche Erzählungen als Mähdhauenreden der ewigen Globetrotterin anzusehen, wenn nicht ihre Erzählungen verschie-

Gesunde Kinder

sind die Freude der Eltern. Schon in den ersten Lebensmonaten wird der Grund für eine gesunde Entwicklung gelegt, besonders durch eine richtige und zweckentsprechende Ernährung.

NESTLE KINDERNAHRUNG

das älteste, bekannteste und verbreitetste Erzeugnis seiner Art ist ein vollkommenes Kindernahrungsmittel und entspricht allen Anforderungen der heutigen Ernährungslehre.

Probetaste und Broschüre „Ratschläge eines Arztes für junge Mütter“ kostenlos und unverbindlich durch die Deutsche A. G. für NESTLE Erzeugnisse, Berlin-Tempelhof.

dentlich durch die Berichte anderer Expeditionen bestätigt worden wären. So traf einmal eine englische wissenschaftliche Expedition tief im inneren Tibet, in den Regionen des ewigen Schnees, eine weiße Frau, die friedlich in ihrem Zelt saß und — fridelt! Es war „Lady Tramp“ — wie man Gertrud Venham vielfach genannt hat.

Welche Glanzleistungen als Bergsteigerin „Lady Tramp“ in ihrem Leben vollbrachte, beweist die Tatsache, daß sie noch vor etwa 20 Jahren den Kilimandscharo im früheren Deutsch-Südost-Afrika mit allein über 6000 Metern bewang. Daneben hat sie nicht nur ihre eigene Heimat wie ihre Kleidertafel gefamnt, sondern auch Amerika und Australien, Japan und Ägypten bereist und oft viele Wochen allein unter Negerstämmen verbracht. Erst jetzt, im hohen Greisenalter von fast achtzig Jahren, scheint die Unternehmungslust der wanderlustigen Engländerin, die fast alle ihre gewaltigen Touren zu Fuß unternahm, ein wenig abzuklingen. Sie will, wie gesagt, mit den Hebriden ihre Wanderungen über den Erdball beendigen. Ob aber bei der bedeutendsten Mühseligkeit der alten Dame sie die Wanderlust nicht noch oftmals in die Ferne und auf die höchsten Berge treiben wird, muß noch dahingestellt bleiben.

Niederdeutsche Städte in Amerika

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß der Ort Bremen im Staate Kansas sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte. Es ist allerdings nicht der älteste Ort dieses Namens in der Neuen Welt. 1934 beging das in Ohio gelegene Städtchen Bremen, das heute 1200 Einwohner hat, sein hundertstes Jubiläum. Es wurde von George Berry gegründet, der der neuen Niederlassung den Namen des Heimatortes seiner Schwiegereltern verlieh. Es gibt auch sonst noch zahlreiche plattdeutsche Städte in Amerika. Hannover ist als Ortsname 80mal vertreten, Bremen und Braunschweig je 2mal. Mehrmals gibt es Püneburg, Vermont, Detmold, Emden, Oldenburg, Neppen, Verden und Nordheim.

Geora, aber der Backenbart stimmte und das mit dem Patent auch.

Ein solcher Ausbruch von toller Heiterkeit war noch nie erlebt worden, als jetzt bei dem verzweifelten und vergeblichen Bemühen des Mesners, die Larve abzunehmen. Der Gubrlinger hatte einen ganz vorzüglichen Feim verwendet.

Am Sonntag darauf wunderten sich die Kirchleute sehr über einen glattrasierten Mesner, der vor dem Herrn Defan Knüller herging. Dem Gang nach war es unbedingt der Kirchendiener Fichtler. Aber dieses glatte, nichtsagende Gesicht störte jede Andacht und weckte eine unziemliche Heiterkeit.

Der Friedhofwärtler Gubrlinger brauchte aber seitdem nicht mehr anhören, daß er einen Backenbart tragen sollte. Mehr hat Gubrlinger aber nicht gewollt.

Das Danaergeschenk / Eine Fischgeschichte von Adolf Neß

Meine Geschenke erhalten die Freundschaft! Das dachte ich gewiß mein Freund Heinz-Peter, als er eines Tages in einem Einmachglas zwei kleine Fischchen anbrachte, die Guppis — aus eigener Zucht. Dazu ein kleines Aquarium, in dem die Guppis bald lustig umherdäumelten.

Es hat mit den Guppis, diesen fremdländischen Bewohner unzahliger Aquarien, seine eigene Bewandnis. Was wird von Aquaristensfreunden nicht alles zu ihrem Ruhme gesagt. Sie seien am billigsten und am dankbarsten, und — nun ein zünftiger Aquaristensbesitzer müsse eben Guppis haben. Und dann noch etwas. Behauptete da der Heinz-Peter, sie brächten lebendige Junge zur Welt. Soll diesen Unfug glauben wer will, dachte ich mir, ich nicht. Heinz-Peter aber gab ich ein wenig getränkt zu verstehen, daß ich immerhin auch über ein gewisses Maß naturwissenschaftlicher Kenntnisse verfüge und nicht gern solche Scherze mit mir machen lasse. Worauf er entgegnete, daß es doch noch mancherlei Dinge gebe, von denen ich keine Ahnung habe. Ein Wort nach das andere und so hätte unsere Freundschaft beinahe einen klüß bekommen — wegen der Guppis! Die Guppis gedeihen prächtig. Und eines Tages hatte sich das Erläuterliche ereignet. Ganz kleine schwarze Punktchen schwammen im Wasser — die jungen Guppis. Heinz-Peter hatte recht gehabt, sie hatten lebendige Junge zur Welt gebracht; denn von Laich hatte ich nichts bemerkt.

In Gedanken überrechnete ich die Kosten, die mir dieser Zunauchs, es mochten immerhin an die dreißig sein, verursachen würde. Ich überschlug aber auch schon den Gewinn, den mir diese eigene Zucht bringen sollte; denn ich würde sie an Liebhaber verkaufen, das war klar. Aber nun kam das Schreckliche. Männchen und Weibchen schienen ihrer Nachkommenschaft nicht zu freuen. In meinem Entschluß mußte ich sehen, wie sie gleichsam hinter ihren Sprößlingen herjagten, sie packten und sich gut schmecken ließen. Rabeneltern dachte ich und fuhr da-

zwischen, ihre grausame Maßzeit zu fördern. Doch vergebens.

Was tun? Heinz-Peter, den ich als Sachverständigen zu Rate zog, wußte auch nichts weiter, als daß dieses Kannibalentum eben zu den Lebensgewohnheiten der Guppis gehöre. Das beste sei, die Alten zu fangen und in ein Glas allein zu setzen. Hierzu bestand aber jetzt keine Veranlassung mehr; denn von den kleinen Guppis war nichts mehr zu sehen. So blieb mir als Trost nur die

Hoffnung auf die nächste Generation Guppis. Dann wollte ich schon auf der Dute sein.

Es war ein rechtes Danaergeschenk, das mir Heinz-Peter da ins Haus gebracht hatte. Guppis vermehren sich nämlich sehr schnell. Und so gehe ich denn ruhelos umher, immer auf dem Sprünge, die etwa eintreffende Nachkommenschaft mit harter Hand zu schätzen. Der Gedanke an die Kleinen, die von ihren lieblosen Erzeugern geliebt werden, läßt mich nicht mehr los. Er verfolgt mich bis in meine Träume, nimmt mir die Ruhe zur Arbeit und jeglicher Beschäftigung.

„Mein“, sagte ich zu Heinz-Peter, „wenn schon Geschenke unter Freunden, dann nicht solche von dieser Art, nicht Danaergeschenke, die die Ruhe nehmen. Aber vielleicht — wenn mich jemand so recht sehr geärgert hat — dann werde ich ihm — Guppis schenken; und wenn er ein Herz in der Brust hat, so wird er ruhelos auf der Lauer liegen wie ich.“



Der Angler

(H. W.)

Über nun kam das Schreckliche. Männchen und Weibchen schienen ihrer Nachkommenschaft nicht zu freuen. In meinem Entschluß mußte ich sehen, wie sie gleichsam hinter ihren Sprößlingen herjagten, sie packten und sich gut schmecken ließen. Rabeneltern dachte ich und fuhr da-

zwischen, ihre grausame Maßzeit zu fördern. Doch vergebens.

Das Badische Staatstheater wirbt um den Arbeiter

Die Verberätigkeit an den Theatern im Reich ist eine verschiedenartige und muß es sein, da die örtlichen Verhältnisse, die Mentalität der Bevölkerung und der besondere Aufgabenkreis des betr. Theaters dabei eine Rolle spielen. Die Werbung kann eine geräuschvolle, handgreifliche sein, wie sie für Geschäftstheater gebräuchlich war und ist, oder sie ist schlichter, vielleicht vornehmer und wahrhaftiger, wenn sie als beste Begleiterin die gute künstlerische Leistung zur Seite hat.

In Karlsruhe ist der Theaterbesuch ein Problem wie an jedem ehemaligen deutschen Hoftheater, das die Wandlungen der beiden letzten Jahrzehnte glücklich überstanden hat. Das traditionelle Hoftheaterpublikum wurde mit der Revolte von 1918 aus seinem Theater gedrängt und an seine Stelle traten Bevölkerungsschichten, die bis dahin dem Theater ferngeblieben hatten. Die Urteilskraft dieser Kreise war ein willkommenes Boden für die Ausbreitung zersetzender Bühnenmacherwerke, die das Publikum diffidierte und Konzeptionen aller Art ohne Anspruch auf Geschmack und Anstand gestattete.

Die verdorbenen Kunstbegriffe umzuformen und in eine neue Richtung einzupassen, war 1933 die Aufgabe des Theaters im nationalsozialistischen Staat. Die schrittweise Vorgehensweise war, um die Verwirrungen der letzten 15 Jahre reiflos auszurotten zu können. Rückfälle und Verfehlungen waren hier und da nicht zu vermeiden, da zunächst die neuen Ideen auf dem Gebiet der Bühnenkunst nicht ohne Weiteres in die Tat umgesetzt werden konnten und zudem eine geschäftsmäßige Konjunkturmache die Grenzen verminderte. Das zweite Jahr nationalsozialistischer Regierung brachte dann die völlige Säuberung des deutschen Theaters von artfremden Einflüssen und es gelang, ein Publikum zu gewinnen, das dem Streben nach neuer Kunstgestaltung und der achtungsvollen Pflege überkommener Kulturgüter vertrauensvoll zu folgen vermochte.

Das Endziel aber, das dem Theater im nationalsozialistischen Staat erkämlich gestellt ist, nämlich ein Theater des gesamten Volkes zu schaffen, ist damit erst zu einem Teil erreicht. Den deutschen Arbeiter in seiner Gesamtheit dem Theater zuzuführen, ist damit die nächste Aufgabe und hierzu hat das Bad. Staatstheater seitdem in dem ersten großen Werkprogramm im Gau Baden, in Zusammenarbeit mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in dem großen, festlich geschmückten Maschinenraum des Schaefer-Werkes Karlsruhe-Rheinhafen, den Auftakt gegeben.

Erst wenn dem letzten deutschen Arbeiter der Theaterbesuch zu einer liebgewordenen Gewohnheit geworden ist, ist der kulturelle Wille unseres Führers Erfüllung geworden.

F. B.

Was lesen die Subdenen?

Die Frage beantwortet der Prager Germanist Prof. Cofara mit folgender Liste: Meinhofs Vorlesungen, Dwinners „Die letzten Reiter“, Bloems „Das Ganze halt“, Wieherts „Die Majorin“, Meinhofs „Stadt im Dänen“, Wagners „Das Jahr des Herrn“, Garofas „Der Arzt Gion“, Schnads „Die brennende Liebe“, „Die große Fahrt“ von Blund, Paul Ernst's erdachte Gespräche, Siemens' Vererbungslehre und W. S. Niehls neugedruckte Naturgeschichte des deutschen Volkes.

47M SPARTA
Der Haut-Creme für jeden Zweck

Wilhelm Schmidtbonn

Zu seinem 60. Geburtstag am 6. Februar

Der Umbruch dieser Zeit hat uns die Erkenntnis gegeben, daß echter und tiefer Kunstausdruck nur dem gelingt, der aus der Landschaft und ihrer Eigenkraft schöpft. Alle große Kunst ist dem Boden nahe. Darum sind auch die Romane Hamanns nicht weniger Heimatkunst im ureigensten Sinne als das Werk des Dichters Wiehert, des Schriftstellers Stehr und des Mecklenburger Griechen.

In diese Reihe gehört der Rheinländer Wilhelm Schmidtbonn, der heute am Abschluß seines sechsten Jahrzehnts auf ein reichhaltiges Werk zurückblicken darf. Nicht Heimatdichter in jenem engen Sinne des Kirchturns-horizontes; noch viel weniger einer der „volkstümlichen“ Schriftsteller, die die Zeiten der Zeit zu verstehen meinen und in dem Ausdruck unserer Zeithaltung Konjunktur wittern.

Schmidtbonn begann nach langen, an Eindrücken und Erlebnissen überfüllten Wanderjahren als Schauspielbucher. Bereits nach den ersten Ankerungen der dichterischen Entwicklung wendet er sich von Naturalismus ab. Sein Werk „Mutter Landstraße. Das Ende einer Jugend“, in dem er das Gleichnis vom verlorenen Sohn dramatisiert, das Legendenbroschüre „Der Graf von Gleichen“, seine Wiedertäufer-, Passions- und Mysterienspiele kennzeichnen seine Vorliebe für die Legende und führen zu der besonderen Begabung, die er in der märchenhaften Darstellung entwickelt. Seine Tragikomödien mit ihrer herben und doch so warmherzigen Verbindung von Märchenstoff und Lebensnähe, seine „Fahrt nach Drift“, wo er als „das Ein, was nur tut“, die unerwartete Hin- und Herbewegung der Tagespflichten kennzeichnet, offenbaren bereits die bedeutende und oft zu gering gewürdigte Kunsthöhe seines Bühnenschaffens.

Als Epiker treibt ihn seine innige, verstehende Teilnahme an dem Leben der Verstorbenen wiederum zu märchenhaftem, legendärem Stoff. Sein Roman „Der Verzauberte“ schildert phantastisch und doch anhaltend auf der Grundlage des Märchenmotives vom Wunschtraum die Erfüllung des Wunschtraumes eines Felsbändlers, seine ungeheure Macht, die ihn Raum und Zeit überwinden läßt, Vollkult und Genüß, Gottähnlichkeit und ewige Jugend verleiht. Aber alles läßt ihn unbedrückt bleiben und sein Leben istal und leer erscheinen, weil ihm die „Kraft des Herzens“ fehlt, diesem Nachtraum gerecht zu werden und sich zur wahren Menschlichkeit, der „innerlichen Pflege der Beziehungen zwischen Mensch und Mensch“, emporzuringen. Reichtum und Macht und wissenschaftliche Beherrschung der Raum- und Zeitkräfte treten zurück hinter den alles beherrschenden Wert von Heimat, Familienglück und Vordenständigkeit.

Es geht ein lyrischer Grundton durch das gesamte Werk Schmidtbonns, ein größeres Hinwenden zum Jenseitigen und doch zugleich die deutlich spürbare Freude an der Unmittelbarkeit des wirklichen, atmenden Lebens. Das läßt ihn auch aus den beiden neuen Werken Schmidtbonns, „Lebensalter der Liebe“ (Verlag Karl Schünemann Bremen) heißt das eine.

Aus diesen drei Liebesgeschichten „Lebensalter der Liebe“ spricht die Wärme des Lebens und vor allem eine unbefangene Liebe, mitunter voll jugendlicher Ausgelassenheit, männlicher Reife und stiller, gereifter Altersstimmung. In allen drei Geschichten stehen die Menschen, von denen erzählt wird, mitten in der Landschaft, aus der sie kommen und gehen, und die sie lieben mit der ganzen Kraft, der sie fähig sind.

Die drei Liebesgeschichten „Lebensalter der Liebe“ gehören mit zu den Schönsten, die Schmidtbonn schrieb.

Das zweite Werk ist sein letzter Roman „Der dreieckige Markt“ (Prozoplaen-Verlag Berlin), in dem sich W. Schmidtbonn wieder ganz als der Heimatdichter zeigt. In seiner Heimatstadt Bonn mitten in der schönen rheinischen Landschaft stehen diese beiden Freunde Fab und Fab zu Ende des 19. Jahrhunderts. Zwei Welten vertreten sie: der Gegenwartsroman, im Tagesleben stehende der eine, der stille Trummer der andere. Und zwischen beiden steht das kleine Wilhelmchen mit seiner Liebe zu Fab. In der Zeichnung dieser Menschen ist Schmidtbonn Heimatdichter, denn nirgendwo anders könnten die drei so sein, wie sie sind.

Liebe, Leid und Freud klingen auf und zum Schluß des Romans stehen beide Männer in inniger Freundschaft wieder zueinander, wenn auch Feindschaft sie eine Zeitlang trennte.

Das umfangreiche Werk Schmidtbonns ist auch heute in weiten Kreisen nicht so bekannt, wie es seine künstlerische Kunst und sein reines Deutschum verdient. Sein Eintritt in sein siebentes Lebensjahrzehnt begleiteten ihn die guten Wünsche aller Verehrer seines Werkes. Schätz Jahre ist kein Alter für einen auf der Höhe seines Schaffens stehenden Dichter. Sein Werk ist ausgereift und birgt gleichwohl in sich das Verprechen weiterer Ausgestaltung: Die Verheißung künftiger Bücher.

1,5 Millionen „RdF“-Theaterbesucher

Auch in der Reichshauptstadt ist durch die Bemühungen der Regierung, der NS-Kulturgemeinde und des Amtes „Kraft durch Freude“ neues Leben im Theaterbetrieb eingezogen. In Berlin hatte beispielsweise durch „RdF“ das „Theater des Westens“ in der Spielzeit vom Anfang Oktober bis zum Jahresende eine Besucherzahl von 128.830, das „Theater am Rollendörflerplatz“ 62.249, das „Theater am Schiffbauerdamm“ 56.070, das „Leistung-Theater“ 51.828, die „Plaza“ 34.011, die „Komische Oper“ 12.944, das „Rote-Theater“ 19.104, das „Theater im Admiralspalais“ 14.060. Den Rekord hält das „Theater des Volkes“ mit 274.997 Besuchern. Insgesamt waren in den genannten Theatern in der genannten ersten Hälfte dieser Spielzeit 667.884 Besucher.

1,5 Millionen „RdF“-Theaterbesucher innerhalb eines Jahres in Berlin — das sind Zahlen, die für sich selbst sprechen. Davon wurden allein im „Theater des Volkes“ 700.000 Plätze besetzt. Etwa 9000 Theaterplätze täglich, das ist der Durchschnitt der „RdF“-Besucher in Berlin.

Kunst, kostenlos ausgestellt

Das Ausstellen von Kunstwerken ist in der Regel für den Künstler mit Kosten verbunden, die ihn unter Umständen nötigen, von der Ausstellung abgesehen. Die städtische Kunstsammlung in Neuporz hat deshalb probeweise angeordnet, daß jeder beliebige Künstler ohne Kontrolle einer Jury in einem bestimmten Hause seine Werke zur Ausstellung bringen kann. Es ist lediglich ein Künstlerkomitee eingesetzt worden, das den Raum auf jeweils zwei Wochen verteilt. Bis jetzt hat die Einrichtung bewährt; die Eröffnungsveranstaltungen zeigten Werke von etwa fünfzig verschiedenen, bisher unbekannteren Künstlern.

Heiserkeit?
Mehrmals am Tage eine Emser Pastille im Munde zergehen lassen.
Das hilft, EMS heißt!

Rundfunkspiegel

Immer mehr ist bei der Programmgestaltung des Sendebetriebs Südwest eine Entwicklung zu beobachten, welche bewußt verfolgt wird. Während der Reichsleiter Stuttgart neben der Betreuung ihm eigener, schwäbischer Sendungen die Aufgabe hat, wertvolle Kräfte aus anderen Kulturkreisen und anderen Gebieten des Reiches zu vermitteln, hat die Sendeleitung Baden ein Teilprogramm zu bewältigen, nämlich neben einem beschränkteren allgemeinen Teil Sendungen zu bringen, welche in irgendeiner Form etwas über die badische Heimat auslagern.

Wenn wir bei der sprachlichen Gestaltung des Reichsenders Stuttgart eines nicht recht verstehen, so ist es die Ueberbetonung der schwäbischen Mundart, die mitunter auch in Darstellungen hineinwuchert, in denen sie eigentlich nichts zu tun hat. Es wirkt zwar immer nett, wenn wir Mundart hören; indes ist es nicht erforderlich, Dinge, die inhaltlich nicht aus Schwäbische gebunden sind, in den Dialekt zu überlegen, während die Mundartsendungen aus den alemannischen und fränkisch-pfälzischen Bezirken noch immer zu kurz kommen.

Besonders heimaterbunden und glücklich gestaltet war diesmal die Emil-Strauß-Sendung zu des Dichters 70. Geburtstag. Karlsruhe umrahmte die Stunde, welche Sepp Schirp gestaltet hatte, mit Kompositionen des Großvaters Joseph Strauß, der einst Großherzoglich Badischer Kapellmeister an der Karlsruher Oper war. Hermann Geert hat diesen Teil in dankenswerter Weise gestaltet, und es wäre zu wünschen, wenn wir aus dem

Tonschaffen des alten Strauß gelegentlich mehr hören dürfen. Der „junge“ Strauß — denn Emil Strauß ist in seinem Werk gegenwärtig und mächtig frisch trotz seiner 70 Jahre — schenke uns die alemannische Heimat, Markig und edel war die Sprache, und hoffentlich regen diese Vorträge manchen Hörer an, nun ein Buch von Emil Strauß zu lesen; denn solche Sendungen sollen nicht nur unsere Dichter ehren, — diese wollen auch gelesen sein!

Eine gleichfalls erfreuliche Fortentwicklung lassen die Sendungen heiterer Musik aus Baden erkennen. Die meist zweimal in der Woche aus Karlsruhe (letztes Sonntag) gesendeten unter Theo Hollinger und Professor Simonsteischer Vorhaben unter Hans Vogel kommen. Der Anfang ist vornehmlich, man hört Märche, Duvertüren, Ballettstücke, Fontänen und Charakterstücke, Saiten-, Opern- und Operettenmelodien. Ausgeschiedene Solisten singen dazwischen Arien, Duette, spielen Geige und Klavier — kurz, dienen der unterhaltenden Freude, von der man jenseits der Grenzen manchmal nicht glaubt, daß der Deutsche ihrer fähig ist.

Unter dem gleichen Gesichtswinkel ist auch die vermehrte Veranstaltung bunter Abende zu betrachten, wie wir diesmal einen aus Speyerburg hörten, der zugleich zugunsten des großen, deutschen Winterfußballwerts gegeben wurde.

Wenn wir daneben nochmals einen Wunschzettel mit der Bitte anfügen: „Ein bißchen mehr Baden!“, so sind wir überzeugt, daß dieser Wunsch im Rahmen der Möglichkeiten mehr und mehr erfüllt wird.

A. R.

Kameraden **MICHAEL ZORN**
Herzlich und stark
Copyright 1935 by August Scherl GmbH, Berlin SW 68

(61)
Welzlenzi lachte. Immer, wenn der wortfarge Toni bei Dingen, die zur Entscheidung drängten, mitsprach, wurde er froh bei dem tiefen Ernst, mit dem der Toni alles ansah.

Am nächsten Tag kam der Flori stolz und glücklich zum Mittagessen.

„Alsdann“, sagte er, „a Raibel is scho da — ein Prachtfaiber! So a Raiberl hab i no nia g'legen — so prima! Und in a fünf Täg, da kimmt's zweite! Aber hiast — wann i bitten deri — hiast mach ma ganz dringend auf an neuen Stall denken; oder soll i eppa dō Raibel in da Nacht zu mir auf mei Prittschen legen?“

„Alles wird werden“, sagte Ladislaus, „Vorläufig aber gratulieren wir dem Florian herzlich zum Familienzuwachs!“

Am folgenden Abend kam der Toni zu Ladislaus, setzte sich, zündete seine Pfeife an und sagte: „Alsdann — hiast hab i ma's gründli überlegt.“

Mir bauen a Jagdhütten oben am Kahlen Berg. Dann ane halbwegs zwischen dem Silbertannenberg und da Post — im Wald eini. Und ane gradaus hinter die Sektion, was ma um'legt dam'!

Und ane beim Abflus vom See und ane ins Ed von bera oberen Wiesen. Dō san alle so eppa a halbe bis a Stunde weit von unierer Hütten.

Dō san fünf Hütten — jede mit an Schlafzimmern und a Kammerl. Ruckel mach ma kane — wir'st glei legen, warum.

Und dō Hütten kanna verpachten. Dō im Wald, dō drei, vom November bis zum Februar — für die Winterjagd.

Und dō anderen zwa für solchene Herren, die was gern fischen tuan — solchene gib't a.

Und eini tuan ma nix wie an Heizofen, zwa Stühl, an Tisch, a Bankel und ins Kammerl a Stellsch. Und ma's f' brauchen tuan, müssen si die reichen Herren scho selber mitbringen.

Und für so a Hütten verlangt a Paken Geld, was solchene Millionäre leicht zahlen können. Und verlangt net zu wenig. Wann ma wenig dalangen tuat, dann glauben s', es is nix wert. Und je mehr ma valangt, desto größerere Hochachtung ham' s', die Herren mit'n vullen Geld.

Und bevor i hiast weiterred, sollt no amol den Brief lesen, was kommen is vom Mathes!

Der Toni gab Ladislaus das Schreiben aus Oberdorf, das der gründli durchlas. Bevor Welzlenzi noch dazu Stellung nehmen konnte, fuhr der Toni fort: „Wann ma Fremde ham', die was essen woll'n und so — dann müssen Weiber her!“

Und i hab' g'lagt mit'n Vamen in der Jagdhütten — la Anchel net eini. Warum? — Weil i ma denk' hab', mir geben außerdem no die Kost an dō fremden Herren.“

Und was da Gairinger is, der wird kochen, und mir können da a no was badieren — a ordentliches Stückerl Geld. Und dō Mill' wer'n ma los und dō Butter und dem Flori sein Ras und die Eier a, was dō Henbelen legen.

Und weil lo in dō Hütten und mit dera Verpflegung a Ordnung sein muß — und weil ane sein muß, die was in deiner Hütten am Silbertannenberg drauf schaut, daß alles klappen tuat, so soll in Gottes Namen die Jofeta Gairingerin, was a prima Wirtschaftlerin is und no a bessere Köchin wie da Sepp und a grundehrliche Daut a — soll's femman und 's Mariele a. Und dem Flori sei Rathel a, weil der ja den neuen Hof führen wird mit'n Viech und so, und da braucht er a Weib, was tüchtig is. Und so hält' ma die Weiber vajort und ham' no was davon.“

Er sah erwartungsvoll auf Ladislaus. Der nickte.

„Ja, Toni“, sagte er, „so werden wir es machen. — Aber bis zum Herbst werden es schwere Arbeitswochen werden. Denf nur: mein Haus — Sepps Hütte — der Wirtschaftshof mit größerem Stall — fünf Jagdhütten — die Säge . . . eine Riesenarbeit!“

Der Rottenmanner lachte.

„Mir Männer wern's scho schaffen. Verlaß di — alles wird in Ordnung gehen, und im Juli oder im August — dann sollen s' femman, dō Weiber!“

Vorläufig beschliessen die beiden ihre Pläne für sich. Der Rottenmanner warf sich mit verdoppeltem Arbeitseifer auf die Niederlegung von Bauholz, und der Fieberer meinte eines Tages: „Simmitakra — hiast leg ma scho sonüll Holz um, daß ma rein a klane Stadt bauen könnten.“

Trotzdem oder gerade deshalb, weil der Rottenmanner mit dem Hannes schaffte, daß die anderen kaum mitkommen konnten, warfen sich der Fieberer und der Peter mit allen ihren Holzfuhrkräften in die Arbeit. Der Wald dröhnte, krachend fielen die Stämme und lagerten dann achtern im Schnee des Nachwinters. Eines Abends, als der Toni mit Ladislaus über den einfachen Bauplänen las, sagte er:

„Es wird net so einfach sein, dō Stamm aus'm Wald auf'm Zimmerlopp zu schleppen. Dazua brauch ma a paar Röß mehr, als ma ham' Dō's net mögli war, daß ma uns von dera Poststell' auf a paar Wöden zwa — drei Paar Röß ausborgern könnten? Da könn't ma die Stamm' seht, wo der Schnee no hart is, leicht abschleppen auf die untere Wiesen. Dori könn't ma dō Bauholz arwatan und von da glei auf'm Platz bringen. Frackta hält ma guna für sechs Paar Röß. Die Leute dazua könn't ma a unterbringen — aber wo tuan ma dō Rißer hin?“

Er lag fragend auf Ladislaus. Der dachte nach. Dann meinte er:

„Am Materialschuppen ist Platz. Wir packen die dort stehenden Ästen übereinander und ebenso das andere Material für den Lastwagen. Dann wird der Schuppen frei und kann für die Arbeit benutzt werden. Er ist feil und sturmständer und auch groß genug, daß die Pferdefrackta dort schlafen können. Ich reite morgen noch Sante Abela. Du, Toni, mach's inzwischen Platz. Wenn ich Glück habe, komme ich gleich mit den Gespannen.“

So wurde es gemacht. Es gelang Ladislaus, vorläufig einmal zwei starke, an Waldarbeit gewöhnte Gespanne zu werden. Die brachte er mit und auch die zum Transport nötigen Schlittenkufen. Am übernächsten Tag begann der Holztransport. Auf die Wiese, was der Rottenmanner mit schelen Augen ansah. Aber er getraute sich nicht, etwas dagegen zu sagen.

So kam der April. Das Wetter war gleichmäßig geblieben, und ein Teil der Stämme lag schon auf dem Zimmerlopp.

Am zwölften April — nachts — kam ein fürchterlicher Schneesturm, der drei volle Tage andauerte. Die Leute sahen zusammengepackt in der Wohnhütte. Der Sturm war so heftig, daß er das Tageslicht völlig verlöschte und

Tag und Nacht gleich wurden. Nur mit größter Mühe und Anstrengung konnte man das Vieh verlohren. Am siebzehnten April mößigte sich das Unwetter, und die Männer wagten sich hinaus. Verge von Schnee verberren den Weg. Von einer Winterarbeit war keine Rede mehr. Alles Holz lag tief unter dem Schnee vergraben, und es schien, als ob der Winter nochmals sein Bestes hergeben wollte.

Da das Fleisch knapp geworden war, zogen die Jäger aus und kamen mit reicher Beute heim. Der tiefe Schnee hatte die Tiere des Waldes ebenso hart getroffen. Drei große Hirche wurden auf dem Handhüpfen angehängelt. Viel Wild hat im Schnee und wurde leichte Beute für das Raubwild, das dick und fett wurde.

Der Fieberer der Jünger und der Hannes, der sich immer enger an die beiden Jäger angeschlossen, hatten auch mit Raubzeug Glück und brachten viel und kostbares Pelzwerk heim. In der Arbeit war die Siedlung heftig gehemmt und für viele Wochen zurückgeworfen. Aber es machte nicht viel aus. Alles würde werden — wenn auch später.

Der April verging mit wechselnder, teils frostfrierender, teils schneebbringender Witterung. Am fünften Mai gab es plötzlich warmen Wind, der Regen brachte einen Regen, wie ihn die Männer in ihrem Leben noch niemals erfahren hatten. Man glaubte, der ganze Himmel stürze ein und leere die gesamte Regenmenge der Erde auf. Der Regen brachte eine Woche lang gab es in armbiden Strömen. Aber der Regen der warme Regen froh den Schnee. Die Schneedecke wurde immer dünner, anhaltiger und als nach reineren Regenzeit für einige Minuten einmal die langentbehrte Sonne durch den grauviehängten Himmel drang, war vom Schnee nicht mehr viel übrig.

Der Flori stand vergnügt vor der Stalltür, seinen André neben sich, und hob die Hand über die Augen. Er lachte seinen Aker. — Richtig, da und dort sah er schwarze, gleichmäßige Furchen durch die zerflossene Schneedecke. Er rief sich die Hände:

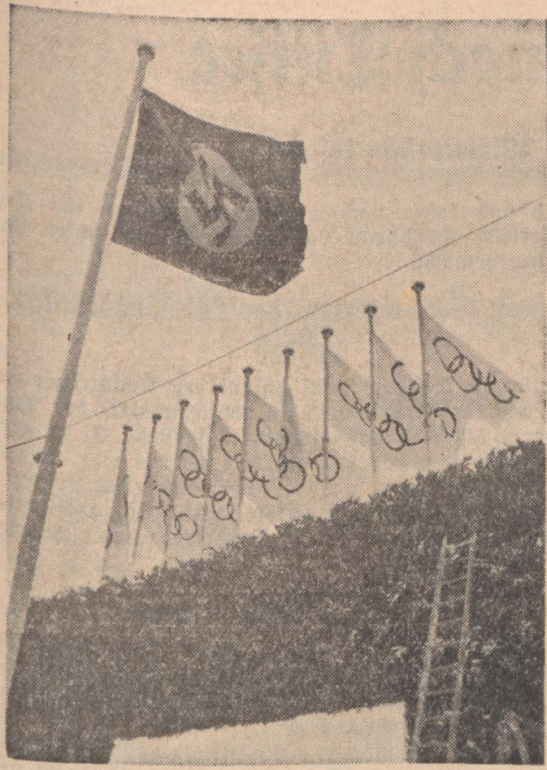
„Hiast geht's an, mei Diaba: an Sabern — an Was — a Gerächten und an Kuruz — und — wann da Wöden a bisfel wärmer wird, kimmen a dō Erdäpfel an d' Weib.“

André nickte. Er verstand, oh, er verstand ganz gut, was der Flori wollte. Und der Rottenmanner lag gleich um für den Anbau das nötige Saatgut zu richten.

Die Sonne kam. Stark, strahlend, unvermittelt. Verjagte die düsteren Wolkenmassen, goß Wärme in die verjüngte Erde und gab Lebenslust und feimende Kraft.

(Fortsetzung folgt)

Laßt die Spiele beginnen!



Auftakt zum weißen Olympia

Garmisch-Partenkirchen — Mittelpunkt der Welt
(Olympia-Sonderdienst des „Führer“)

Der Aufmarsch der Nationen ist beendet! In den Hotels, in den Straßen, in den Gasthäusern, in den Kaffees, überall hört man sämtliche Sprachen der Welt durcheinanderwirren, englisch, französisch, norwegisch, schwedisch, tschechisch usw. Garmisch-Partenkirchen, das auch sonst zu Wintersonnenzeit nicht leer ist, ist ausverkauft. Das letzte Bett, die letzte Matratze sind weg. Ein Völkerbund des Sports hat sich auf Garmisch gestürzt und es zu seinem Mittelpunkt gemacht.

Das internationale Stammpublikum, das bei keinem Wintersportereignis fehlen darf, ist selbstverständlich zahlreich vertreten. Wenn die Sonne fast am höchsten steht, führen sie ihre phantastisch schönen Sportkostüme aus, fahren hinaus zum Riesersee oder zum Kreuzsee, gehen zum Fünffüßler-See und abends in die Hotels, wo die Welt sich versammelt, die sich niemals langweilt.

Diese Flotten wirbeln über dem Berghotelband, das nun eine einzige weite weiße Schneedecke einhüllt. Es ist nicht, schneit tüchtig und der Schnee ist gut und fest, der gefrästige Boden — dreimal schnell auf Holz gefloßt — ist weit, weit weg. In den Straßen reißt der Verkehr nicht ab. Autos mit Kennzeichen aus allen deutschen Gauen, Wagen aus England, aus Frankreich, aus den Randstaaten, aus Norwegen, ja sogar aus Amerika drängen sich zwischen den großen Ueberlandbussen, die einen ewigen Besucherstrom zuführen. Händler rufen in einem ewigen Besucherstrom auf. Händler rufen in einem ewigen Besucherstrom auf. Händler rufen in einem ewigen Besucherstrom auf.

Der Olympia-Sonderdienst des „Führer“

Wir unsere Leser ausführlich über die Geschichte in Garmisch-Partenkirchen unterrichten. Unser nach Garmisch entsandter Sportkorrespondent gibt täglich ausführliche Sonderberichte, die zusammen mit einem Bildsonderdienst den Lesern des „Führer“ ein lückenloses Bild über die Olympischen Winterspiele vermittelt.

man nicht brauchen kann, soll man wenigstens als Andenken mit nach Hause nehmen. Die Geschäfte blühen. Unaufhörlich gleitet der bunte Strom der Besucher dahin zwischen munteren Hotelkafés, zwischen lustigen kleinen Läden, zwischen Alpenhäusern, die alle eine weiße Haube tragen und deren Gipfel und Frontwände buntfarbige Malereien zeigen.

Der Berichterstatter ertrinkt in den Eindrücken. Nachher, wenn die Kämpfe im Gange sind, hat er es leichter, aber jetzt, jetzt muß er dauernd rechnen, wenn er alle sehen will. Alle Welt interessiert sich natürlich für die Japaner. Wo die zu sehen sind, heften sich Scharen an ihre Socken, nicht nur Fotografen, sondern zünftige, die gern mal die Leute aus dem Lande der aufgehenden Sonne beobachten wollen. Kein Wunder, daß sich die Japaner am glücklichsten in ihrer Pension fühlen. Sie sind sehr froh über ihr Heim, erheben sich hier unbeschadet und dann wohnen sie dicht beim Establon.

Im Empfangsraum haben sie unter ihrer Flagge ein Bild des Führers aufgestellt. Eine kleine Schultafel enthält in japanischer Schrift den Tagesplan, die Temperatur und den Luftdruck. Sie leben genau so wie zu Hause, verschmähen aber keineswegs die kulinarischen Genüsse Bayerns. Neulich gab es ein tüchtiges Knödelwettbewerb bei ihnen. Eine große Schüssel mit echten bayerischen Knödeln stehen sie sich anrichten und ein jeder von ihnen ging mit großem Appetit ans Essen. Mit ihren Gabelchen, ihrem landesüblichen Besteck ging es aber nicht, so daß schließlich jeder eine handfeste Gabel nehmen mußte. Nun schafften sie es! Ihr Appetit vorher war allerdings größer, als das Quantum, das sie verzehrten. Ein Knödel einen halben bayerischen Schilling wert. Ein Knödel war schon viel, einer von ihnen schaffte sogar einen und einen halben bayerischen Knödel. Das war Japans erster Rekord!

Da sind doch die Amerikaner ganz ganz andere Kerle. Wo die antauchen, gibt's einen Nordsturm. So z. B. in einer Heroldbraterei. Da erlitten die ganze Völkergemeinschaft mit ihren Offizieren, die tief in den Beutel verloren hatten. Diese wetteilen auf Schnee. Die Offiziere — krieglich, wie solche Persönlichkeiten einmal sind, dagegen — die Bobfahrer gewonnen und ließen sich hochheben und dazu paar Maß echt bayerisches Bier tüchtig schmecken!

So herrscht überall noch Frohsinn und Kurzweil, am Donnerstagsmorgen aber, wenn von den Höhen des Berghotels Landes die Geschützsalven den Beginn der IV. Weltspiele in Eis und Schnee anzeigen, wird's ernst. Dann zeigt der Winterport sein reinstes Gesicht: Kampf unter Ausbeutung aller Fähigkeiten, unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit!

Reichssportführer von Tschammer und Osten zur Eröffnung der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen

Wir stehen unmittelbar vor dem Beginn der Winterspiele. Die Erwartungen der deutschen Sportler sind bis auf das höchste gespannt, denn wir stehen vor der ersten großen Leistungsprobe, und damit vor dem Abschluß einer fast drei Jahre umfassenden Vorbereitungsarbeit an unseren aktiven Kameraden. Allein unsere Spannung ist eine frohe, in ihr lebt nichts Krankhaftes, Sensationelles. Wir haben in vollem Umfang unsere Pflicht getan, das gibt uns die Möglichkeit, uns ganz der Freude hinzugeben, die die Teilnahme an den Kämpfen der sportlichstgen Jugend der Welt uns vermittelt.

Unsere jungen Kameraden, die Deutschlands Farben vertreten, tragen unser Vertrauen. Die meisten von ihnen sind in den Jahren geboren, oder jung gewesen, als Deutschland seine härtesten Hungersjahre durchzumachen hatte. Wir bauen fest darauf, daß das ganze Volk in richtiger Würdigung dieser Tatsache von seinen Vertretern nicht Leistungen erwartet, die einfach über Menschenmaß hinausgehen. Diese klare Erkenntnis gibt uns auch die richtige Haltung zu den Spielen.

Wir wissen, daß es nur der nationalsozialistischen Aufbauarbeit zu danken ist, wenn die organisatorischen Maßnahmen, die Vorbereitungen zu den Kämpfen, die Unterbringung der Gäste und die sportlichen Bauten in einem kaum geahnten Ausmaß durchgeführt werden konnten. Aber das deutsche Volk soll sich auch der Tatsache bewußt werden, daß die in der Olympia-Vorbereitung verausgabten Mittel dem Volkswohl und der allgemeinen Volksgesundheit auch noch in den kommenden Jahren vielfältige Zinsen tragen werden.

Der Nationalsozialismus hat uns auch die richtigen Voraussetzungen für den Geist und die charakteristische Haltung unserer sportlichen Kämpfer gegeben. Aus dem „Star“ ist der einsatzbereite und verantwortungsvolle Volksgenosse geworden. Die Höchstleistung ist nicht mehr ein Ziel an sich, sondern mitten hineingestellt in die allgemeinen Interessen der ganzen Nation. Der „Grad“ ist heimgeholt in die Gemeinschaft. Die Seele aber dieser Gemeinschaft ist die Mannschaft. Für sie gilt die Parole: Du bist nichts — Dein Volk ist alles.

Unsere Kämpfer gehen unbeschwert in die Spiele. Sie wissen, daß sie, ob sie nun den Siegespreis erreichen, oder ob sie Glücklicheren und Besseren weichen müssen, unsere Kameraden sind und es bleiben. Der Geist der Mannschaft und der Geist der Gemeinschaft umschließt sie mit einem unsichtbaren Band.

Und wir rufen, in hoher Erwartung und ohne trampschafte Gespanntheit, als ein Sportvolk, das sich seines Weges und seines Wertes bewußt ist: „Laßt die Spiele beginnen!“

Deutsches Olympia-Ehrenzeichen

Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Stiftung

* Berlin, 5. Febr. Im Reichsgesetzblatt Nr. 9, Teil I, vom 6. Februar 1936 wird eine „Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die Stiftung eines Ehrenzeichens für Verdienste um die Olympischen Spiele 1936“ veröffentlicht, die die Unterschriften des Führers und Reichskanzlers, sowie des Reichsministers des Innern und das Datum vom 4. Februar 1936 trägt.

Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:
1. Zum sichtbaren Ausdruck meiner Anerkennung und des Dankes des deutschen Volkes für Verdienste um die Olympischen Spiele 1936 stifte ich das Deutsche Olympia-Ehrenzeichen.

Das Ehrenzeichen wird in zwei Klassen verliehen.

Die erste Klasse ist ein aus fünf Balken bestehender weiß emaillierter goldumrandeter Stern, der von fünf goldenen gerahmten Strahlen unterbrochen ist. Die Mitte des Sternes trägt die fünf olympischen Ringe in weißer goldumrandeter Emaille. Ueber dem oberen Strahl schwebt mit ihm verbunden das Hoheitszeichen des Reiches, gleichfalls in weißer goldumrandeter Emaille. Das Ehrenzeichen wird an einem fünf Zentimeter breiten ziegelroten, schwarz umrandeten, in der Mitte von fünf weißen Streifen durchzogenen Band am Hals getragen.

Die zweite Klasse ist von gleicher Form und Ausführung wie die erste Klasse, jedoch etwas kleiner und wird an einem drei Zentimeter breiten Band von gleicher Ausführung wie das des ersten Klasse im Knopfloch oder auf der linken Brustseite getragen.

Das Ehrenzeichen wird von mir auf Antrag des Reichsministers des Innern verliehen.

Der Besetzte erhält ein von mir unterzeichnetes Besetzungszeugnis.

Nach dem Tode des Inhabers verbleibt das Ehrenzeichen den Hinterbliebenen als Erinnerungszeichen.

Die Verleihungen sind im Deutschen Reichsanzeiger und Deutschen Staatsanzeiger bekanntzugeben.

Mit der Durchführung der Verordnung beauftrage ich den Reichsminister des Innern.

Berlin, den 4. Februar 1936.
Der Führer und Reichskanzler:
Adolf Hitler
Der Reichsminister des Innern:

Auslandspresse lobt Garmisch

Die ausländische Sportpresse beschäftigt sich in den letzten Tagen ausgiebig mit den Geschehnissen in Garmisch-Partenkirchen und die Berichterstatter der großen Blätter sind in ihren Kritiken des Lobes voll. In Schweden verriet die Berichterstattung mit Rücksicht auf die nicht gerade günstigen Witterungsverhältnisse einen wehmütigen und betrübten Ton, aber am Dienstag war die Stimmung nach den Schneefällen sofort in frohe Hoffnung umgeschlagen. Fast überall sind nur anerkennende Worte über die Unterkunft- und Trainingsverhältnisse gefallen und sehr ausführlich wurde über die Japaner berichtet, die man als Sensation von Garmisch-Partenkirchen bezeichnet. Selbstverständlich feierten auch die Schweden übermäßig den Sieg von Sven Eriksson über den Norweger Birger Ruud.

Die tschechischen Zeitungen beschäftigten sich in der Hauptfrage mit dem Eishockeyturnier, das der Eishockeykomitee von allen Sportarten die besten Ausichten auf eine Medaille eröffnet.

Fünf Ringe verbinden die Welt

Ein Bilderbogen aus Garmisch-Partenkirchen
Olympia-Sonderdienst des „Führer“

Durch die Straßen von Garmisch-Partenkirchen, die Olympiamannschaften in ihren verschiedenen Einheitsstrachen: Die Italiener in flotten Anzügen mit militärischem Schnitt, die Amerikaner in einem auffallenden Hellblau, die Polen und Finnen im schlichten Grau und die Norweger und Schweden in ihren traditionellen blauen Anzügen. Auf den Blüten der Japaner leuchtet das Sonnenzeichen und auf den Tritons der japanischen Springer sieht man in großen Lettern „Nippon“. So bezeugen sie alle auch nach außen hin ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk, so marschieren sie durch die Straßen, angefüllt mit olympischen Energien und olympischen Hoffnungen. Sie sind, welche Sprache sie auch reden, Kameraden untereinander und das ist das schöne und einzigartige, daß diese Kameradschaft auch im Kampf bestehen bleibt. Und sie werden kämpfen bis zum letzten, gleichviel, ob sie nun im verregenen Tempo die Steilhänge heruntertrafen über die endlos scheinende Spur des 50-Kilometer-Laufs haben oder sich in unvergleichlich schönem Flug von der Riesenschanze herabschwingen. Sie werden die großen Leistungen des Gegners anerkennen und mit Bewunderung von der eigenen sprechen, und damit die echte olympische Gesinnung bezeugen. Sie werden den größten Ehrgeiz darin besitzen, großartige und lächerliche Leistungen zu vollbringen für die Ehre und das Ansehen des Landes, dessen Söhne sie sind. Aber ihr Ehrgeiz, neben der Größe der Leistung auch die Größe ihrer Gesinnung und ihrer Ritterlichkeit zu sehen, wird nicht weniger groß sein. Es gibt für die Haltung in diesen Tagen viele kleine Seiten und Zwischenfälle, so z. B. wenn die Springer beim Training auf den Schanzen einander den Vorrang lassen oder wenn Sonja Henie minutenlang ihr süßestes Lächeln aufsetzt, damit sie ihre kleine Kollegin aus Japan, die 11jährige Inaba Jetsuko, auf die Platte bannen kann.

Zweihundert Musiker, die den Spielmannszügen der verschiedensten Truppenteile der Wehrmacht entnommen sind, sind in Garmisch-Partenkirchen. Sie proben Tag für Tag besonders fleißig die Nationalhymnen der vielen Nationen, die auf den olympischen Kampfplätzen von Garmisch-Partenkirchen antreten. Auch unsere blaue Jugend steht mon hier und da im Strahlenbild aufzuwachen und vermundert fragt man sich, was die Marine denn an diesem Platz, wo Ski und Bob die Stunde regieren, zu tun denkt. Wir fragen die Jungen, ob sie auch ihre Kanonenboote für die Partnach mitgebracht haben. Lachend erwidern sie uns, daß sie zur Marine-Nachrichtenabteilung gehören und von Hensburg nach Garmisch abkommandiert sind, wo sie für die Flaggenparaden und die feierliche Hissung des olympischen Banners eingesetzt werden. Bekanntlich ein Amt, das bisher noch auf allen olympischen Spielen von Marinejüngern ausgeübt wurde.

Nach von anderen Helfern muß gesprochen werden. Das sind die sogenannten Sporthelfer, denen man immer wieder in ihren hübschen blauen Uniformen auf der Straße begegnet. Sie sind die Verbindungsleute, die Betreuer der ausländischen Olympiamannschaften und sie tragen auf ihren Köden die Hoheitszeichen der Nationen, deren Olympiamannschaften sie zugeteilt sind. Die Sporthelfer sind ausschließlich Studenten, die besonders für diesen Ehrendienst ausgebildet worden sind. Zum Teil haben sie in den vergangenen Monaten sogar Studienreisen in die verschiedensten Länder zur Erweiterung ihrer Sprachkenntnisse unternommen. Sie holen die ausländischen Sportmannschaften am Bahnhof ab, begleiten sie in die Quartiere, führen sie durch die Stadt, verdolmetschen ihre Wünsche und besorgen ihnen die nicht unwichtigen Banngeschäfte.

Zwischen den Sport Helfern und den ausländischen Olympiamannschaften hat sich bereits in wenigen Tagen ein kameradschaftliches Verhältnis entwickelt. Zweimal am Tage, morgens und abends, findet für die Sporthelfer ein Appell statt, den ein aus ihrer Mitte gewählter Kameradschaftsführer abhält. „Unser Dienst ist einer der schönsten auf der ganzen Olympiade“, so berichten uns die Sporthelfer und sie wünschen sich nichts anderes, als daß sie auch in Berlin diesen Ehrendienst versehen dürfen.

Heinrich Tillenburg.



Die amerikanische Olympia-Stimmungsarbeit bei der „Arbeit“
Die Amerikaner sind damit beschäftigt, das Essen von Bratenbrot „zu erkennen“.
(Photo Weitzel)



Teemittag bei den Japanern
Die lächelnden Gastgeber, die freundlichen Mädeln und der lockere Reichssportführer — alles in bester Stimmung.
(Photo Weitzel)

Das badische Land

Schliff und Schnitt in Glas und Stein

Ausstellung im Kunstgewerbeverein Pforzheim

Pforzheim, 5. Februar.

Die Bearbeitung von Rohgläsern zu Vasen und Biergeräten, und die werkgerechte Behandlung roher Edelsteine und Halbedelsteine zum Zweck ihrer Verwendung in Schmuckstücken, haben viel Verwandtes miteinander. In beiden Fällen führt derselbe Arbeitsvorgang zu einer Veredelung des Rohmaterials: durch Schliff und

hundertjährige Ueberlieferung in seinem Fach verfährt und den Weltmarkt mit seinen Erzeugnissen versorgt. Auch die schönen Steine, welche im vergangenen Jahr bei den Abzeichen des Winterhilfswerks Verwendung fanden, wurden dort geschliffen.

Um einen Ueberblick zu vermitteln über den derzeitigen Stand von Schnitt und Schliff in Glas und Stein hat der Kunstgewerbeverein in Pforzheim eine Ausstellung zusammengestellt, die geschliffene und geschliffene Gläser, Edelsteine und Halbedelsteine umfasst. Ein Rundgang durch diese Ausstellung, die Ausstellungsleiter Scherberger schön und lehrreich aufgebaut hat, zeigt im Hauptsaal die vielseitige Verwendungsmöglichkeit von Kunstgläsern: Dosen und Schalen der Kunstgewerbeschule Stuttgart, dickwandige Vasen bis zu der ansehnlichen Höhe eines halben Meters und hauchdünne Gläser mit Figuren und Ornamenten versehen, fesseln das Auge. In einer Vitrine werden wunderliche Trinkbecher gezeigt, in welchen die 12 Tierkreiszeichen der Monate eingeschritten sind. Alle Arbeiten sind von Kunsthandwerkern angefertigt, die, wie ersichtlich, über ein großes handwerkliches und künstlerisches Können verfügen. Man fängt bei allen diesen Kunstwerken aber auch die leitende Hand von Professor von Giff, der in einer besonderen Vitrine mit eigenen Arbeiten vertreten ist. Hier liegen große, goldene Ringe, mit geschliffenem Onix und Topas, dort steht ein besonders schönes Kinderbildnis aus lichtigem Bergkristall geschliffen, während eine Vasegabe des Deutschen Museums in München, darstellend den Erbauer des Museums, Oskar von Miller, ebenfalls von Giff zemeißelt hat.

In der Steinabteilung der Ausstellung finden wir dann weiter eine Zusammenstellung fast sämtlicher Edelsteine und Halbedelsteine, die bei der Schmuckherstellung in der Goldstadt Pforzheim zur Verwendung kommen. Aquamarin, Turmalin, Saphir usw. funkeln in facettiertem Schliff und dabei ist jeweils das rohe Steinmaterial zu sehen, kleinere Stücke und plundschwere Klumpen, aus welchen die Edelsteine herausgeschliffen wurden. Echte Steine liegen neben synthetischen, Steine in den verschiedensten Farben neben glasweisem

Bergkristall. Während sie alle den Steinschliff veranschaulichen, werden wir mit dem Steinschnitt bekannt gemacht durch geschnittene Gemmen und Rameen, durch Ringe aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, sowie durch Gravierungen in den mannigfaltigsten Ausführungen. Sämtliche Arbeiten ruhen sorgfältig ausgewählter, in gläsernen Truhen, die sich wohlgeordnet in das Gesamtbild der Ausstellung einfügen.

Damit jedermann eine klare Vorstellung gewinne von den Wertvorgängen, in welchen das Material verarbeitet wird, sind die Wände der Ausstellungsräume mit Bildern versehen, auf welchen Glaschneider und Steinschleifer bei ihrer Arbeitstätigkeit erfaßt wurden. Die unmittelbar aus dem Leben gegriffenen Verkaufsaufnahmen tragen wesentlich zur Bereicherung der schönen und sehenswerten Ausstellung bei.

Ab 10. Februar Dieseltriebwagen auf der Schwarzwaldbahn

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Vom Montag, den 10. Februar 1936 an werden die Züge D 150, Offenburg ab 9.10, Konstanz an 12.08 und E 151, Konstanz ab 17.39, Offenburg 20.43 werktags verfuhrsweise durch Dieseltriebwagen ersetzt. Der durchlaufende Wagen Offenburg—Gür im Zug D 150 entfällt daher vom genannten Tag bis auf weiteres. Die durchlaufenden Wagen aus dem am 11.28 in Singen eintreffenden Zug D 14 von Berlin—Stuttgart nach Konstanz werden vom 10. Februar 1936 an werktags als Zug D 250 wie folgt weitergeführt: Singen ab 11.30, Radolfzell an 11.39, ab 11.40, Konstanz an 11.57. An Sonntag und Feiertagen verkehren die Züge D 150/E 151 auch künftig als Dampfzüge.

Die Finanzierung von Kleinwohnungen

Reichsbürgschaften für zweite Hypotheken

Anlässlich der letzten Sitzung des Landesbürgerschaftsausschusses kam zur Sprache, daß die Vorschriften über die Uebernahme von Reichsbürgschaften zur Förderung des Kleinwohnungsbauwesens noch nicht in dem Maße bekannt seien, als dies für die Vorbereitung des Wohnungsbaujahres 1936 erforderlich sei. Die Frage steht jetzt deshalb wieder besonders im Vordergrund des Interesses, weil, nachdem der vom Reich für Reichsbürgschaften in Aussicht genommene Betrag von 150 Millionen RM erschöpft ist, nunmehr eine neue Erhöhung des Betrages von der Reichsregierung beschlossen worden ist, so daß Reichsbürgschaftsanträge nach wie vor bei der vom Reich als Treuhänderin bestellten Deutschen Bau- und Bodenbank A.-G. in Berlin, bezw. für Baden und Pfalz bei deren Zweigniederlassung Karlsruhe, Ritterstraße 9 gestellt werden können. Dort ist auch ein Merkblatt für das einzuholende Verfahren erhältlich.

Im einzelnen ist folgendes zu beachten: Zunächst muß sich der Baukandidat darüber klar sein, ob das Bauvorhaben nach seiner Planung den Bestimmungen für die Uebernahme der Reichsbürgschaft entspricht.

Die Reichsbürgschaft wird für Eigenheim (Einfamilienhäuser) und Mietwohnungen in Geschosshäusern übernommen. In jedem Fall muß es sich um Kleinwohnungen handeln. Bei Einfamilienhäusern soll die nutzbare Wohnfläche 100 qm und in Ausnahmefällen 120 qm nicht überschreiten. Wird eine zweite Wohnung eingebaut, so darf ihre Wohnfläche diese Grenzen ebenfalls nicht überschreiten.

Als nutzbare Wohnfläche gilt die gesamte Grundfläche der abgeschlossenen Wohnung, abzüglich der Wandflächen, aber einschließlich der Grundfläche von Räumen in Dach- und Untergeschossen, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind. Die Grundfläche der Treppen ist nicht in Anschlag zu bringen, und zwar auch dann nicht, wenn die Treppe in die Küche usw. eingebaut ist.

Bei Geschosshäusern soll die nutzbare Wohnfläche in der Regel nicht mehr als 75 qm, keinesfalls aber mehr als 90 qm betragen. Die Bauvorhaben werden nur gefördert, wenn sie nicht mehr als drei Geschosse enthalten, es sei denn, daß aus ganz besonderen, z. B. städtebaulichen Gründen, wie Schließung von Bauflächen, ein starkes Interesse an der Errichtung eines Bauvorhabens mit mehr Geschossen besteht.

Entspricht das Bauvorhaben diesen Bestimmungen, so hat der Baukandidat zur Beantragung der Bürgschaft folgenden Bescheid einzuholen:

Es muß zunächst bei einem Geldgeber (Versicherungsgesellschaft, Sparkasse oder Hypothekendarlehen, auch private Geldgeber) die erste und die vom Reich zu verbürgende zweite Hypothek beantragt werden. Dabei ist es nicht unbedingt erforderlich, daß die erste und zweite Hypothek von demselben Geldgeber gewährt werden. Der Geldgeber hat, wenn er zur Vergabe der Hypotheken bereit ist, die Hypothekenzusage in der üblichen schriftlichen Form zu erteilen. Daraufhin stellt der Baukandidat bei der Deutschen Bau- und Bodenbank Antrag auf Uebernahme der Reichsbürgschaft, für die ihm zugelegte zweite Hypothek auf dem vorgeschriebenen Antragsvordruck, welcher bei der Zweigniederlassung der Bank in Karlsruhe, Ritterstraße 9 zu erhalten ist. Das Bauvorhaben muß durch Eigen- und Fremdkapital vollständig finanziert sein. Das Eigenkapital ist mindestens in Höhe des Wertes des aufgeschlossenen Baugrundstücks beizubringen.

Es ist zu beachten, daß für Bauvorhaben, die bereits begonnen sind, die Reichsbürgschaft nicht übernommen werden soll.

Ueber den Antrag entscheidet der bei der Deutschen Bau- und Bodenbank in Berlin gebildete Reichsbürgschaftsausschuss bezw. der bei der Zweigniederlassung in Karlsruhe gebildete Landesbürgschaftsausschuss, soweit dessen Zuständigkeit gegeben ist.



Aufnahme: Gaus, Stuttgart.
Bergkristallplatte auf Silberfuß
Entwurf: W. v. Giff.

Schnitt in Glas und Stein wächst aus dem Rohstoff das fertige Kunstwerk hervor, welches wir zu sehen bekommen.

Steinschnitt und Glasschliff sind sehr alte Künste, die bereits der Antike bekannt waren und im Mittelalter ebenso Verwendung fanden. Die große Verbreitung, welche geschliffene und geschliffene Gläser und Steine in unserer Gegenwart aufweisen, trat aber erst Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein. Mit der Industrialisierung der Erde wuchsen Industrien aus dem Boden, die heute tausende von Arbeitern mit den genannten Arbeitsvorgängen beschäftigen und ernähren.

Auf dem Gebiet des Glasschliffs und Glasschnitts ist in Deutschland zur Zeit Wiefel, im bayerischen Wald, und Stuttgart, in Württemberg, führend. Dort werden Kunstgläser hergestellt, die in ihrem künstlerischen Wert den Erzeugnissen von Wien, Paris und Prag keineswegs nachstehen. Besonders die Glasabteilung der staatlichen Kunstgewerbeschule in Stuttgart, die unter der Leitung des besten deutschen Glaschneiders Prof. von Giff steht, leistet hier hervorragende Arbeit.

Geschliffene und geschliffene Steine dagegen kommen fast ausschließlich von Saar-Oberstein, das über eine fast

Wieder ein „Narrenkessel von Ettlingen“

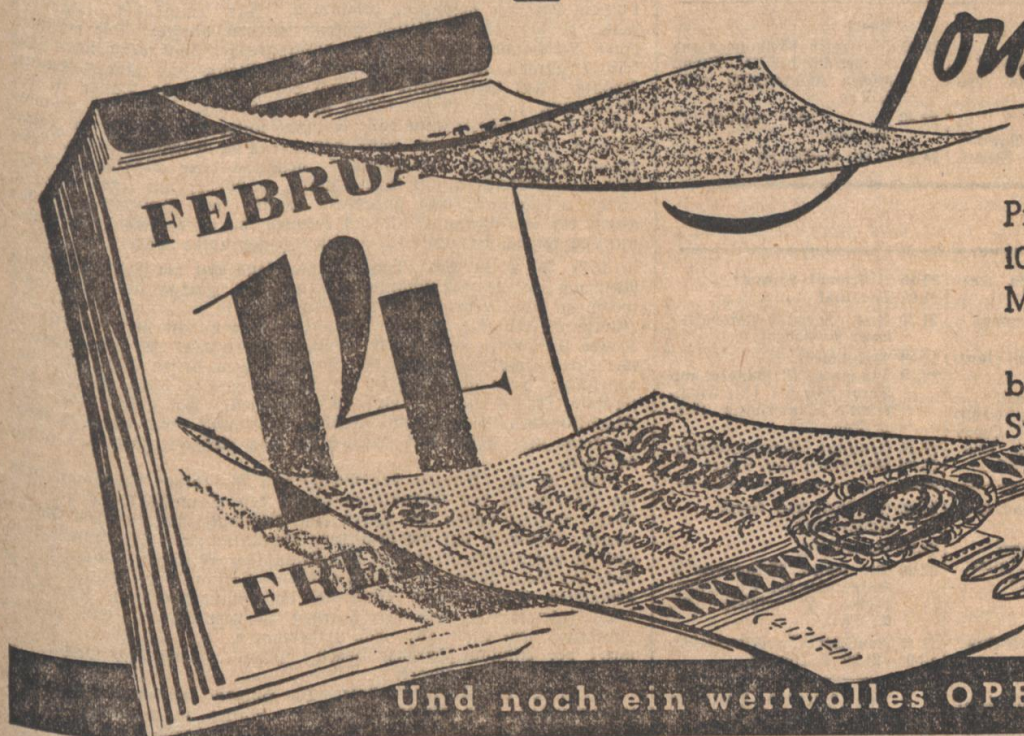
Ettlingen, 5. Febr. Der Stadt Ettlingen brachte die letzte Fastnacht nicht nur den alljährlichen Maskenscherz, Tanz und sonstige Lustbarkeit, sondern auch ein lustiges Fastnachtsspiel von dem in ihren Mauern lebenden Dichter Roland Vetsch, dessen „Narrenkessel von Ettlingen“ vor Jahresfrist zur Freude von alt und jung auf dem Marktplatz über die „Bretter“ ging. Für diese Erinnerung des guten alten Volksbrauchs der Fastnachtsspiele war sicherlich kaum eine Stätte geeigneter als die alte Alstadt, deren Narrenbrunnen mit dem prüfenschwingenden, verlästelt und doch weisen Hofnarren der einstigen Markgrafen zum Wahrzeichen der Stadt geworden ist. Aber die Stadt Ettlingen ist offenbar auch ein fruchtbarer Boden für Dichter, denn sie wird auch in diesem Jahre an einem „Narrenkessel von Ettlingen“ erfreuen können, den ihr unser Mitbürger Jol. Paul Ruhn beiseit hat. Die Handlung knüpft an die Sage von der Niederbrennung des Klosters Frauenalb durch die Ratsherren der Stadt Ettlingen im Mittelalter und das zur Sühne solcher Freveltat über diese ergangene Strafgericht an, bei dem elf

Ratsherren enthaupet worden sein sollen und nur der zwölfte diesem Schicksal entgehen konnte.

Eine kräftige, in rasierten Schlägen und überraschenden Wendungen sich vollziehende und an poffenhaften Vorgängen und Bildern nicht arme Handlung ist das Gerüst der neuen Ettlinger Fastnachtssichtung und macht sie durch ihre Verbindung von Scherz und Ernst, Anfinn und Sinn, Narrenheit und Weisheit zu einem echten Volksstück im Geiste der Fastnachtsspiele des Mittelalters. Volkstümlich ist auch die Sprache des Stückes, die sowohl in den Mittelversen wie in der Prosa mehr der erdächtigen heimlichen Mundart als der Schriftsprache entlehnt und mitunter auch zum Entsetzen des Hofsträulchens und — Anderer vor Derbheiten nicht zurückschreckt. Ueberflüssig zu sagen, daß die Vorgänge und Neben des Stückes auch mit manchen Anspielungen auf Ettlinger Personen, Zustände und Vorgänge gewürzt sind, wie sie zum Fastnachtsspiel gehören und nicht abel genommen werden dürfen; aber neben dem zeitlich bedingten ist auch menschlich-allgemeine Symbolik und ernste Lebensweisheit im närrischen Spiel im Gleichnis dargestellt.

Aufpassen:

sonst flattern Ihnen 100 Mark davon!



Denn nur bis 14. Februar gelten die Opel-Preise, die Ihnen beim OPEL »Typ Olympia« 100 Mark, beim OPEL »6« sogar bis zu 200 Mark sparen!

Wohlgemerkt: es sind die für 1936 maßgebenden Modelle - mit der berühmten »OPEL Synchron-Federung« und den vielen ande-

ren einzigartigen Vorzügen dieser Typen.

Aber am 14. Februar muß der Wagen auch schon zugelassen sein! Verabreden Sie deshalb sofort eine unverbindliche Probefahrt!

Außerdem: wenn Sie sofort kaufen, ist Ihr Wagen auch schon eingefahren, sobald die ersten schönen Tage kommen!

OPEL der Zuverlässige

Und noch ein wertvolles OPEL-Angebot: der neue OPEL P4, das Vollautomobil für RM 1650 ab Werk

Großhändler für Karlsruhe und Mittelbaden:

Autohaus Eberhardt, G.m.b.H. Karlsruhe Amalienstraße 55/57 Fernruf: 7329-7332

Verkaufsleiter für Baden-Baden und Umgebung:

Fritz Eurich, Baden-Baden Kapuzinerstraße 14 Fernruf Nr. 1648

Ein Duzend badische Turnvereine 90 Jahre alt

Der Turnverein 1844 Forstheim, die Freiburger Turnerschaft von 1844 und die Kehler Turnerschaft von 1845 werden heute als die ältesten badischen Turnvereine angesehen...

So können im Jahre 1936 auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken, der TV Monnheim von 1846, Heidelberger TV 1846, Karlsruhe TV 1846, TV Mosbach, TV 1846 Gerbach, TV 1846 Bruchsal, TV Breiten, Raftatter TV 1846, Tade, 1846 Offenburg, TV Laß, Tisch, Durlach und der TV Schopfheim.

Zur 75. Jahrestag rufen sich: TV Mühlburg, TV Sinsheim (Elsenz), TV Albern und TV Dertling.

Am nun die Reihe der Vereinsjubiläen zu ergänzen, feiern der Volkshilfsverein, der „goldenen“ und „silbernen“ Vereinsjubiläen Baden angeführt. Sieben Vereine sind es, die 1886 ins Leben gerufen wurden...

Günstige Erfolge der Rheinregulierung

Weil am Rhein, 4. Febr. In der Steigerung des Umschlagverkehrs im Valler Rheinhafen im Jahre 1935 auf 22 Mill. Tonnen gegenüber 1,9 Mill. Tonnen 1934 ist nicht unmerklich die Rheinregulierung Straßburg - Basel beteiligt.

Künftig bei dem Verkehr ist die beträchtliche Zunahme der Güterboote, die auf 640 anliegen gegenüber 188. Damit findet die in früheren Jahren vertretene Aufschwüfung über die günstige Verwendung von Güterbooten im Rheinverkehr bis Basel ihre volle Bestätigung.

Obstbaufragen im Markgräflerland

Mühlheim, 5. Febr. Auf einer hier abgehaltenen Generalversammlung des Bezirksobstbauvereins Mühlheim kamen allgemein interessierende Fragen des Obstbaus im Markgräflerland, Albia, Marktentwicklung usw. zur Sprache.

Kleine Nachrichten

Mannheim, 5. Febr. (Möhlings). In einer Wirtschaft in der Neckarstadt-Nord schlugen in vergangener Nacht zwei jüngere Männer einen älteren Mann in roher Weise zu Boden...

Mannheim, 5. Febr. (Selbstmordversuch). Ein im Jungbühl wohnender Mann stürzte am Dienstagfrüh in den Neckar, sich das Leben zu nehmen, in der Küche seiner Wohnung den Gashebel. Der Lebensmüde wurde von seiner Ehefrau in bewußtlosem Zustand aufgefunden...

Mannheim, 5. Febr. (Diebesgefindel). Verhaftet wurde ein in Sandhofen wohnender junger Mann, der in Lampertheim ein Fahrrad gestohlen und dieses in Mannheim verkauft hat.

Schonach, 5. Febr. (Der Führer Ehrenpatel). Für das erste Kind der Familie Johann Dold im Kolbenloch hat der Führer die Ehrenpatenschaft übernommen...

Niederweiler, 5. Febr. (Gräberfund). Bei Grabarbeiten zur Vorbereitung der Straße Mühlheim-Niederweiler ließ man in 65 Zentimeter Tiefe auf ein Skelett. Dem ganzen Befund nach muß es sich um eine alemanische Bestattung handeln.

Ergebnis der deutschen Bodenerfassung im November 1935

Im Bodensee und Rheingebiet sind nach amtlicher Veröffentlichung im November von deutschen Fischern insgesamt 14.800 Kilogramm Fische im Werte von 16.800 RM. an Land gebracht worden...

Am Endziel in Titisee

Die letzte Etappe der Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1936 - Vereiste Schwarzwaldfahrten

(Von unserem ab-Sonderberichterstatter)

Titisee, 5. Febr. 269 von ursprünglich am 3. Februar in Bad Harzburg getarteten 340 Fahrern, darunter noch 44 Mannschaften, nahmen am Morgen des Mittwoch von Heidelberg aus die letzte Tagesetappe der Winterprüfungsfahrt in Angriff.

Eine Stunde weniger Fahrzeit war den Personenkraftwagen zugebilligt, die auf ihrer östlichen Route mit der Möglichkeit, 20 Kontrollen anzufahren, durch den Württembergischen und Badischen Hochschwarzwald kamen...

Die Gesamtfahrtzeit für die Motorabgruppe betrug nur 5 1/2 Stunden. Wenn auch durchweg trockenes und sonniges Wetter herrschte, so trafen die Konkurrenten doch im Hochschwarzwald, namentlich am Döbel und auf der Hornisgrünbe und dann wieder im Siedeln kurz vor dem Ziel Titisee auf stark vereiste Straßen...

Nach der abschließenden Kontrolle der Plomben ging die Fahrleitung am Abend in die Ausrechnung der Gesamtergebnisse, die jedoch die ganze Nacht bis zum Donnerstag in Anspruch nehmen wird.

Die im ganzen Schwarzwaldbereich, namentlich in den Kontrollorten, so hatten sich am Tagesziel Titisee unzulässige sportbegehrte Zuschauer eingefunden, die den vorerwarteten Konkurrenten laut zujubelten.

Die im ganzen Schwarzwaldbereich, namentlich in den Kontrollorten, so hatten sich am Tagesziel Titisee unzulässige sportbegehrte Zuschauer eingefunden, die den vorerwarteten Konkurrenten laut zujubelten.

ler-Benz AG, Stuttgart-Untertürkheim, nicht zu nehmen sein und bei den Leitwagen schließlich in Gruppe XII hat die Mannschaft der Deutschen Reichspost, Berlin, voraussichtlich am besten abgeschnitten.

Neue Heimat- und Gewerbeausstellung in Tübingen

Tübingen, 5. Febr. Der Gewerbe- und Heimatverein Tübingen erweitert zur Zeit durch einen größeren Umbau die Ausstellung in der Gewerbehalle. Nach der Wiedereröffnung wird die Heimat- und Gewerbeausstellung den Fremden etwas Besonderes bringen.

Der Führer gibt Auskunft

46) Q. D. Eine Verantwortlichkeit bzw. Haftung der Ärzte besteht nur dann, wenn nachgewiesenermaßen Fahrlässigkeit in der Behandlung vorliegt. Es ist weiterhin wünschenswert, ob Ärzte diese Haftung nicht ausüben könnten, bei der Beurteilung, ob der Arzt fahrlässig gehandelt hat oder nicht, fällt ins Gewicht, ob Anzeichen eines tatsächlichen Verdachts vorhanden waren.

85) Q. A. W. Wenn der Schuldner trotz wiederholter Zahlungsaufforderungen keine Rückzahlung nicht nachkommt, können Sie einen Zahlungsbefehl erlassen. Jedoch der Schuldner auch dann nicht, müssen Sie den Zahlungsbefehl vollstreckbar erklären lassen.

Das aufstrebende Laufenburg

* Laufenburg, 4. Febr. Auf einem kürzlich hier abgehaltenen Gemeindevorstand berichtigte Bürgermeister Häffner über die getätigten Gemeindeunternehmungen des vergangenen Jahres und über die Bauvorhaben der Gemeinde im neuen Jahre...

Für das neue Jahr ist die Anlage eines Strandbades im Vierzehner vorgesehene. Mit den Vorbereitungen wurde bereits begonnen und mit Beginn des Sommers hofft man, das neue Bad in Betrieb nehmen zu können.

Salzlagern erhöht

Daugstetten (Am Waldshut), 5. Febr. Die hier schon seit längerer Zeit vorgenommenen Bohrungen nach Salz führten am vergangenen Samstag zu einem erfreulichen Ergebnis. In etwa 400 Meter Tiefe stieß man auf ein Lager. Auf dem Bohrort wurde daraufhin die Hafentruffelange gebohrt und die Belegschicht vereinigt sich am Abend zu einer kleinen Feier.

WIR HÖREN IM RUNDfunk

REICHSENDER STUTTGART

Table with 4 columns: Day (Donnerstag, Freitag, Samstag), Time, Program Name, and Duration. Lists various radio programs and their broadcast times.

DEUTSCHLANDSENDER

Table with 4 columns: Day (Donnerstag, Freitag, Samstag), Time, Program Name, and Duration. Lists German radio programs and their broadcast times.

AUS KARLSRUHE

Wann „brüderliche Seesünderin“ und ich

Fastnachtssdienstag hat's angefangen, wie wir auf der Kaiserstraße auf und ab pendeln, vielmehr geschoben, gedrückt und verbauten werden... sagt sie plötzlich: Meinich, jetzt wird's mir zu blass mit den hohen Abfägen! Meine Füße brennen wie in Feuer gelegt! Und meine Hüfte fängt auch zu rutschen an. Wie? Ach so, das habe ich vergessen zu erwähnen, daß ich meinen Bruder als meine „Freundin“ mitgenommen hatte. Zum Anbeißen sah sie aus: Schlant, schmalbüßig und breitschultrig mit Weinen — Weine, so hat hier ein Mädel gar keine! Rundungen, die das Auge berücken sollten, hatten wir mit Zeitungspapier und Stoff der Natur abgelassen, so daß der Sweater feste gefüttert war: Ein feines Mädel mit ungläublichen Chancen — wie es eben nur ein maskierter Mann auf die Weine bringt!

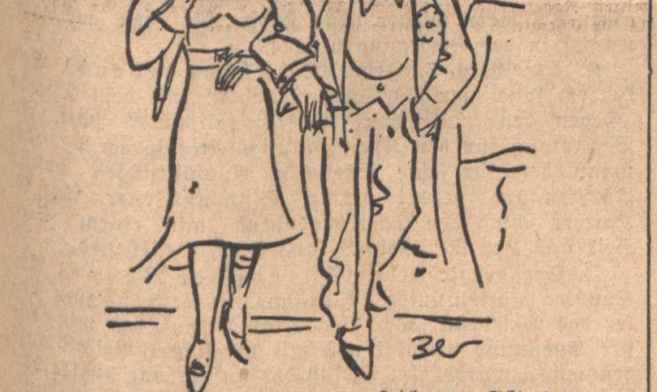
Stasi, sagte ich, (wir hatten uns auf „Stasi“ geeinigt, nachdem „Ne“ heftig, lange und zäh für Appolonia gekämpft hatte) — Stasi, sagte ich also, komm, wir gehen in einen Knaussturz — und dort hat sie denn auch ihre Schüge ein wenig ausgezogen — übrigens mit geradezu schamlosen Bewegungen (Charme will gelernt sein), und die verrückteste Natur wieder gefestigt und abgerundet.

Meine Bekannten haben mich unterwegs danernd angeschaut und mir — während Stasi gelangweilt auf die vorbeistühende Menschenmenge guckte und mit den „jungen Sprigern“ kofettierte — durch die Blume zu verziehen gegeben, wobei ich dieses Fundmadel hätte, ob sie mit mir, tatsächlich mit mir ginge und ob ich sie nicht ihnen vorstellen wollte? — Ne, sagte ich, das ist eine rheinische Seltsamkeit, die von den Briganten im allgemeinen nicht wissen will...

Abends gingen wir in die Festhalle, meine brüderliche Freundin und ich. Am Anfang, bevor wir drin waren, war's mir ja ein wenig bang — bei der großen Verantwortung (ich kannte die Männer!) und der Konfurrenz, aber dann —

Alle — durch die Bank — wollten mit Stasi tanzen, fragten mich dabei immer um Erlaubnis, was ich sehr dröckig fand — Stasi aber schlug nahezu immer ab und ging ihre eigenen Wege — bis ich dahinter kam... Sie lockte nämlich unter irgendeinem Vorwand hin und wieder ein nettes Mädelchen hinaus, gab sich draußen als Mann zu erkennen usw. — Ne, sagte ich, du bist als Mädel hierhergekommen und bleibst eines, du hast es ja selber gewollt! Und zudem haben wir kein Geld mehr... Appolonia, wir machen folgendes:

Stasi tanzte von jetzt ab ununterbrochen; wenn dann der Junge sie zu einem Gläschen einlud, holte sie jedesmal



Zeichnung: Schwieger.

mit großer Ungezogenheit mich dazu (Du gestattest, mein Cousin...), spielte jedoch mit ungläublicher Fertigkeit die Schüchternheit und Zurückhaltende, was den Jungen noch mehr reizte... Dann tranken wir zu Dritt, hauptsächlich aber ich; denn die zwei hatten sich jedesmal eine Menge zu erzählen, Stasi versprach alles und chloroformierte die Jünglinge wie ein Magnetopast (ich trank demweil und lachte grundlos), der Junge aber schmagelte und schwärmte... B. von ihrer glodenähnlichen Stimmung — aber an sich ganz nah heran kommen ließ Stasi keinen — aus Gründen des Anstands...

Innerhalb einer oder zwei Stunden war der Cousin blau wie die Donau und Stasi von einer Meute eifersüchtiger, beißungstüchtiger Männer umgeben...

Um unleren Tisch hatte sich mittlerweile eine Meute frohgeheimer Jünglinge und Jungfrauen verammelt, und wir lagen mitten drin, alle mit schwerer Schlagschlag... Ich erinnere mich noch so ungefähr an das Gesicht, das einige Mädelchen, so oft sie Stasi anstarrten, daß die Seele wahrhaftig eifersüchtig auf einander waren, und dann natürlich an die Szene: Wie sich plötzlich einer der Jünglinge erhob und zu Stasi gewandt, sie flüchtig dal, endlich einen als ihren Freund herauszuwählen, denn so wäre es ja nicht mehr zum Ausschalten!

Oh, ich war urplötzlich nächstem wie ein Dominikaner. Stasi erhebt sich also, läßt ihre trahlenden Augen über die erstickenden Jünglinge schweifen, nicht schweifen, sie mußerte jeden einzeln wie ein Feldmehel, um dann mit einem unbeschreiblich geringschätzigen Lächeln den Nächsten anzustarren. Unter beklemmender tödlicher Stille wandte sie sich auf einmal zu einem jungen entzückenden Mädelchen — einem Mädelchen von einem Mädelchen! — und sagte kurz und bündig: Die da! — und in die allgemeine Verblüffung mit männlicher ferniger Stimme wie aus der Trompete geschmettert: Ich bin nämlich ein Mann! — Und das Mädelchen sagte noch schüchtern und demüütig: Ich hab's gemerkt — (Sie hatte er nämlich hinausgelockt!) — und einige Mädelchen brüllten noch unter wildem Gelächter: Wir auch! Wir auch! (Die hatte er auch hinausgelockt, der Schurke!) — dann aber, Kinder, dann brach der Hallo los, ein Rummel — nicht zu beschreiben! Der die Stasi vorhin im Entschaid gebeten hatte, sprang auf sie zu, öffnete ihre Zeitungspapier, Stoffreste. — Ich sehe ihn heute noch stehen, weiß aber nicht mehr, was länger war, sein Gesicht oder die Stoffreste, die Stasi eben zu einer verführerischen Stasi gemacht hatten, genau noch höre ich ihn aber liegen, unheimlich resigniert sagen: Glaubst man endlich einmal ein richtiges Mädel erwischt zu haben — dann ist's ein Mann!

Karlsruher Jugend im Berufswettkampf

Ein Rundgang durch die Wettkampfstätten der Fachgruppe „Bau“

Während am Morgen in der Gewerbeschule die Friseur- und Angehörige anderer Fachschaften sich in ihren theoretischen und praktischen Können maßen, stellten sich am Nachmittag die Fachschaften der Gruppe Bau in ihren einzelnen Wettkampfstätten ein, um dort im freiblichen Wettbewerb Zeugnis von ihrem Eifer und ihrem beruflichen Können abzulegen.

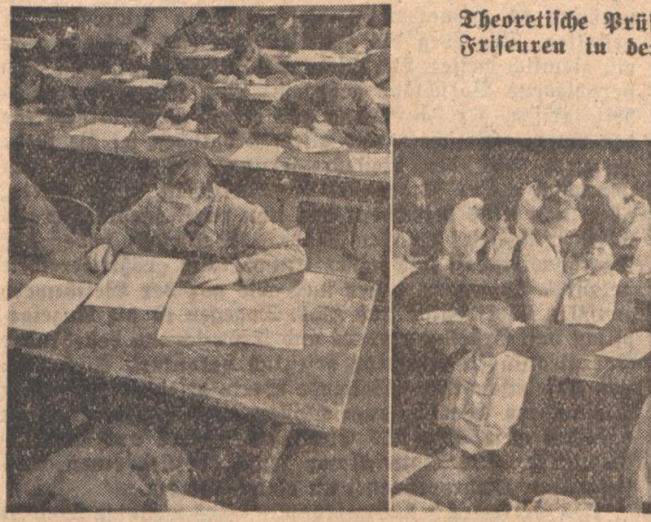
Jeher mit größter Anteilnahme beim Glätten und Beschneiden von Drepelanten. Man sieht auch ohne größere Fachkenntnis: Hier sind feinstes Fingerpitzgefühl, geschickte Hände und ein sicheres Auge notwendig und eine liebe lange Geduld vor allem — man bewundert plötzlich diese kleinen ernsthaften Handkünstler.

Die Fachschaft Maurer

hat sich vor einem Neubau in der Sittlingerstraße aufgestellt: Frische Kerze, die sich wenig um das Regen-Schneetreiben kümmern, sondern nach Empfang ihrer Aufgaben

In der Bauarbeitschule der DAF

die von Kursteilnehmern selbst vollständig eingerichtet und ausgestaltet wird, werden emsige Hände: Glaser, die rasch und sicher ihre Rahmen zusammenfügen,



Theoretische Prüfung — Bei den Frisuren in der Gewerbeschule. Aufnahme: Bauer.

stink an ihre Ausführung gehen. So wandern die Vorkerze von Hand zu Hand in geübtem sachmännlichen Schwung, werden aufgeschichtet — jeder erhält 150 Stück — und mit Speise und Mörstel zu Kaminern, Mauernwerk und dergleichen zusammengefügt. 80% der Fachschaft sind angetreten! Wie uns der Gauarbeitschulwart und Gauingenieurmeister Kallenberg erklärt, besteht seine Fachgruppe Bau aus 13 Fachschaften, die wir jetzt, wenn auch nicht alle, bei ihrer Arbeit besuchen. Eine gefährliche und hochinteressante Angelegenheit ist es

bei den Schornsteinfegern. Die strammen Lehrlinge stehen ausgerüstet mit Leiter und Besen und strahlen uns an — aus jetzt noch blühenden Gesichtern, die schnell „fintere“, geschwätzte Züge annehmen, als einer nach dem andern auf's Dach steigt (wir hinten nach), und Kugel und Besen in das schwelende rufige Kamin verschwinden — die Gegelei geht los, und wir verkrümeln uns. Frächtige stolze Kerle! die „freschwelend“ über den Dachstuhl gehen — so sicher — wie sonst irgendwo auf der Erde. Es sind nur wenige und darum um so eifriger bedacht auf Berufsehre und Sauberkeit — trotz (oder gerade) ihres „schwarzen“ Gewerbes!

Es ist unerkennbar, wie sich hier und bei allen andern Lehrlingen, die wir aufsuchen, ein neuer selbstbewusster Arbeitertyp bereits in den oft noch kindlichen Zügen ausprägt, ein neuer Schlag aufsteigt, ihre Arbeit achtenden Schaffende. Das finden wir wieder

bei den Plattenlegern, Ofensehern, Pfisterern. Da belegt einer die Wände einer Badewanne mit Platten, dort einer den Fußboden und hier ist ein Ofen-

Werkstätte der Zimmerer

entgegen; da wird gesägt, geschliffen, gehobelt und geschliffen, daß es eine wahre Pracht ist. Balken fügen sich unter den klübrigen jungen Säulen auf, und bald hat jeder seine Aufgabe erfüllt, die er dann mit heimlichem Herzklopfen dem prüfenden Meister vorweist. Man vergegenwärtige sich dieses Bild: So wie hier arbeiten Tausende und Millionen in ganz Deutschland, jede Gruppe an den gleichen Aufgaben, die ganze schaffende Jugend im Gleichklang ihrer kämpferischen Arbeit, und man versteht auf einmal den großen Sinn des Reichsberufswettkampfes.

Ein Meister, der sich besonders über die Nachwuchsfragen aussprach, schildert uns, in welcher unverantwortlicher Art und Weise man in früheren Jahren Handwerk und Facharbeit verlor, die Lehrlinge zu allem, nur nicht zu werkgerechten Meistern heranzog. Wir haben heute noch schwer unter den Folgen dieser Mißstände zu leiden.

Heute messen sich die zukünftigen Meister in gemeinsamem Wettkampf, Spreu sondert sich rasch dabei von dem Weizen, und was ein rechter Kerl ist, steht sein Weizen ein, um zu siegen!

Aus den Gerichtssälen

Rückfälliger Dieb ins Zuchthaus

Der 30jährige mehrfach vorbestrafte Edmund Fritsch aus Steinwenden bei Landstuhl, war in der Nacht zum 30. November in Karlsruhe in das Büro einer Baubedarfsfirma in der Karlsruherstraße durch das eingeschlagene Fenster eingedrungen und hatte dort einen Betrag von 1,35 Mark und eine Arbeitskarte im Wert von 7 Mark entwendet. In der Nacht vom 29. auf 30. November war er in eine Gartenhütte in der Rintheimerstraße eingedrungen und hatte eine Gans im Wert von 15 Mark entwendet. Unter der Anklage wegen erschwerter Diebstahls im wiederholten Rückfall hatte sich Fritsch heute vor dem Karlsruher Schöffengericht zu verantworten. Er leugnete die beiden Diebstahle, wurde jedoch durch die Verweigerung der Arbeitskarte, Entpfehlung dem Antrag des Staatsanwalts verurteilt das Gericht den Angeklagten wegen mehrfachen Diebstahls im Rückfall zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, sowie drei Jahren Ehrverlust.

Fällen, in zwei Fällen in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahre einem Monat. Zwei Monate zwei Wochen Untersuchungshaft wurden ihm als verbüßt angerechnet. Der Angeklagte, welcher die Strafe annahm, wurde in Haft behalten.

Verurteilter Kreditbetrüger

Wegen Betrugs und Urkundenfälschung sah der vorbestrafte verheiratete Emil Weinz aus Söllingen auf der Anklagebank. Er hatte eine Reihe von Geschäftslenten in Durlach und Umgebung durch falsche Vorspiegelungen zur kreditweisen Lieferung größerer Mengen Del veranlaßt, die er nicht bezahlte. Im September 1930 hatte er in Söllingen eine Bürgschaftsurkunde über 2500 RM, mit dem Namen seines Vaters ohne dessen Willen und Wissen unterzeichnet und diese gefälschte Urkunde einer Delfabrik ausgehändigt, von der ihm daraufhin ein Kredit in genannter Höhe eingeräumt wurde. Die Firma wurde im 1400 RM, geschädigt; auch im Jahre 1929 hatte der Angeklagte sich einer gefälschten Bürgschaftsurkunde bedient. Das Karlsruher Schöffengericht verurteilte den in vollem Umfange geständigen Angeklagten wegen Betrugs in 12

Verurteilter Betrüger

Der 28 Jahre alte vorbestrafte Rene Gaston Förderer, aus Karlsruhe, hatte im Frühjahr 1935 eine Vermietlerin in Augsburg, die auf die Fürsorgeunterstützung angewiesen war, durch Miet- und Darlehensbetrug um 27 Mark geschädigt. In Augsburg bestimmte er die Tochter eines Landwirts durch die unwahre Angabe, er müsse Kleidungsstücke ihres Bruders zum Reingeben bringen, zur Verkauftgabe eines Mantels und Anzuges, die er im Versteigerung für 15 Mark verpfändete. Ende Oktober 1935 fälschte er eine Anweisung der Stadtverwaltung zum Bezug von Lebensmitteln über 1 Mark in einem Betrag von 5 Mark und ließ sich daraufhin in einem Einzelhandelsgeschäft für 5 Mark Lebensmittel ausbüchsen. Das Schöffengericht, vor dem sich Förderer wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten hatte verurteilte gemäß dem Antrag des Staatsanwalts den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, abzüglich vier Wochen Untersuchungshaft.

Sühne für Sittlichkeitsverbrechen

Wegen erschwerter Kuppelerei verurteilte die 8. Große Strafkammer den 27 Jahre alten verheirateten Alois Weins aus Reichensbach rechtskräftig zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten, abzüglich zwei Monaten Untersuchungshaft. Der 35 Jahre alte verheiratete Georg Funt aus Wiesloch-Walldorf wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 174 Abs. 1 zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft verurteilt.

Willy Reichert in der Festhalle

Es ist das an dem großen schwäbischen Humoristen so äußerst sympathisch: daß er in zusammengedrängter Form, in genau bemessener Zeit — nicht zu viel und nie zu wenig — eine Fülle von Darbietungen der mannigfaltigsten Art bringt. Das Programm seiner beliebten Buntten Abende gewinnt etwas Abgeschlossenens, schließlich Vollendetes.

Ob er nun als Vertreter, Sänger und Sprecher unseres Nachbarstammes zu uns spricht, ob er Varietée aus früherer Zeit parodiert oder moderne Stetischs bringt — in jedem Fall ist er der große Meister des netten, leichten und tiefen, liebenswürdigen und biffigen Witzes, der keine Pause, keine Verlegenheitslösung, „zwischen herein“ lenkt, sondern ununterbrochen lachend und Lachen erweckend, einem kaum zum Atemholen Zeit läßt. Ausgezeichnet das Programm, das Willys Darbietungen umrahmt — Bernd Coenen vor allem mit seinem aus sechs hervorragenden Stiffen bestehenden Orchester, das nicht entmollenden Beifall erntete, dann Sidney & Popyon, „Deutschlands größte Tanzparodisten“, die sich dieses verpflichtenden Beinamens würdig zeigten, schließlich die Paar Wiener... mit Schrammeln, Hans Kanus und Eduard Böttner, zwei himmelbegabte Sänger. Die Lachstürme wollten nicht enden, als Willy mit Elisabeth Mann, Ida Kaja und Oskar Keller in der reizenden Szene „Blond oder Braun“ einige Intimitäten aus dem Leben eines Jungmannes ausplauderte, und dann die „sehr bunte Stunde“, in der er seine glänzende vielseitige Begabung in höchster Vollendung zeigte: als Herr Häberle, als Komponist — Parodist, in den zwerchfellerhüllenden Szenen zwischen Vater und Sohn, Erwachsenen und Kind usw.

Daß sich Willys großartigen Buntten Abende in Karlsruhe herumgesprochen haben, zeigte der beängstigende Andrang zu beiden Abenden am Dienstag und Mittwoch. Und er wird immer wieder willkommen sein!

Schöne Rassehunde besuchen Karlsruhe

Was die große Ausstellung des Bundes Südwest am 29. Februar und 1. März zeigen wird

Nach einer Ruhepause von nunmehr 7 Jahren hat sich der Gau Südwest im Reichsverband für das Deutsche Hundewesen (RDH) im Benehmen mit dem ältesten zoologischen Verein Badens, dem Verein der Hundefreunde, Karlsruhe e. V., entschlossen, in den Tagen vom 29. Februar bis 1. März eine Ausstellung größeren Rahmens, die internationalen Charakter trägt, abzuhalten. Die Ausstellung wird von der Schweiz, Holland und Belgien mit erstarrigem Zuchtmaterial besichtigt werden. Die Ausstellung bezweckt, in erster Linie den Stand der hiesigen Zucht zu prüfen und der Aufsicht von vollwertigen Rassehunden neuen Auftrieb zu geben. Daß die Veranstaltung auch in verkehrspolitischen Hinsicht große Bedeutung zugemessen werden darf, kann als sicher gelten.

Ueber die Ausstellung ist zu sagen, daß sie 22 Sonderausstellungen der verschiedenen Rassen wie Jagdhunde, Hühner, Diensthunde, Ant- und Wadzhunde und Haus- und Zwerghunde beherbergen wird. Demensprechend stehen bereits eine größere Anzahl von Ehren- und Geldpreisen zur Verfügung. Die Ausstellung wird mit etwa 60-70 Rassen besichtigt werden; unter ihnen finden sich die interessantesten Rassehunde, so der Welfington-Terrier und die Mypie. Die Landeshauptstadt wird demnach ein einzigartiges, großes Ereignis wiederum in ihren Mauern registrieren können, das von erheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung sein wird.

Kürze Kulturkristall

Badisches Staatstheater. Morgen Freitag, 30. Uhr, erscheint zum erste Male in dieser Spielzeit Giacomo Puccinis „Tosca“ mit zwei herrlichen Gassen wieder im Spielplan.

In der „Ballet-Abteilung“ in der Herrnhuterstraße läuft ab heute in der Aufführung für Karlsruhe der abenteuerliche Großfilm „Bofambo“, Edgar Wallace, der selbst lange Jahre in Kolonialdienst stand, liefert mit seinem abenteuerlichen Roman „Sanders vom Strom“ den Stoff zu diesem Film. Im Programm: „Mit Feuer und Schwert in australischen Gebirgen“, ein Welt-Waun-Film und die neue „Wohlfahrt-Zeitung“.

Kammer-Spieltheater. „Abgeschlagener“. Ein großer Kultfilm, ersten Mal in dieser Spielzeit Giacomo Puccinis „Tosca“ mit hochaktuellem Programm und der Wa-Wochenchau.

„Das wahre Glück“. Mit diesem Thema seines letzten Vortrages beschäftigt Professor Dorneser seinen religions-philosophischen Vortrags-Institut. Er findet statt heute Donnerstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im Mühl-Saal, Waldstraße 79.

Der nächste Karlsruher Radabend. Im Zeichen der Einigung aller hiesigen Vereine geben der R.V. 46 und R.V. 180 vier für ihren am Samstag in der Festhalle stattfindenden Radabend einen Einzelpreis für alle Mitglieder des Reichsbundes für Verkehrsübungen bekannt. Daß es eine ganz große Sache wird, dafür Jordan schon die schiffliche Kapelle Holliner, neuerdings bekannt geworden, als feines badisches Fanfarenorchester. Beginn 20 Uhr 11.

Stadterwartung. Die vom Verein Frauenhilfe im Karlsruher Rinderstall Donnerschön untergebrachten Kinder sollen nach festbestimmter Zeit am Samstag, 8. Februar, zurück und treffen abends 19.27 Uhr auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Jubiläum. Mit Ablauf des Jahres 1935 konnte Josef Maber auf eine 30jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste der Verdammungsanstalt Karlsruhe e. G. m. b. H. zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde ihm am vergangenen Montag beim Betriebsappell eine von der Betriebskommission gestiftete Ehrenurkunde von der verammelten Gefolgschaft vom Betriebsführer unter ehrenwerten Worten überreicht.

Der Polizeibericht meldet:

Einbruchdiebstahl: In der vergangenen Nacht wurde in der Distadt ein Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen verschiedene Büromöbel. In einem Schreibtisch fanden sie den Schlüssel zum Kassenschrank, aus welchem sie etwa 1000.— RM. entwendeten.

Verkehrsänder: Wegen Uebertretung der Reichs-Straßen-Verkehrsordnung wurden vom 4./5. Februar geübrenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt: 41 Fußgänger, 8 Fuhrwerkslenker, 102 Radfahrer, 51 Kraftfahrer.

Schnellverfahren: Dem Polizeipräsidium wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 2 Personen wegen Betrugs, 1 Person wegen großen Unfalls, 3 weibliche Personen wegen Uebertretung des § 361 Stf. 6 StZ.O.

Festnahmen: 8 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch, 1 Person zur Strafverfolgung.

BoSambo

(Überfall auf Kongo)

Ein ungemein spannender kolonialer Abenteuerfilm nach einem Roman von Edgar Wallace

Die Presse: „Ein herrliches Stück klarer, hinreißender Unterhaltung“
„aufregende und ungewöhnliche Szenen“
„BoSambo wird der Gesprächsstoff jeder Abendtafel werden“

Das Publikum: Ist überall restlos begeistert!

KARLSRUHE steht den packenden Abenteuerfilm ab heute in Erstaufführung

Dazu: „Mit Kreuzer Emden in die australischen Gewässer“

Neueste Bavaria Tonwoche Täglich 4.00 6.15 8.30 Uhr

Palast Lichtspiele

8. Maskenball

der ganzen Karlsruher Sportgemeinde. Beginn 20.11 Uhr
Am Samstag, 8. Februar in sämtlichen Räumen der FESTHALLE. Festliche Ausschmückung

Kapelle Hollinger spielt!
Karlsruher Turnverein 1846
Fußball-Club Phönix

Heute
Donnerstag, 6. Febr. 1936
6.15, 8.15, 10.15 Uhr
Münz-Saal
Leiter Vortrag

Horneffer
„Das wahre Glück“
Karten z. 1.50
Stud. - 40 bei
NEUFELD
u. Abendkaffe

Qualitäts-Fische
Donnerstag eintreffend:
Kabliau Pfd. - 20
Kabliaufilet - 35
Frischer Flußzander 1.20
Feinster Heilbutt im Anschnitt Pfd. 1.40
Silberlachs 2.40
u. noch viele andere Sorten
Bücklinge Pfd. - 28
sowie alle anderen
Räucherwaren

HANS KISSEL
Fische, Wild, Geflügel
Kaiserstr. 150, Tel. 186/187

Resi
Waldstr. 39
Krach im Hinterhaus
Frühzeitiges Erscheinen des immer noch groß. Andrangs wegen empfehlenswert
4.00 6.10 8.30

Gloria
am Rondellplatz
Nur noch heute!
Es geschnah in einer Nacht
mit Clark Gable
Claud. Colbert
u. a. m.
4.00 6.15 8.30

TANZ-EISELE SCHULE - Sofienstr. 35
Beginn neuer Kurse

Badenexpress
zum Fußballkampf
Barcelona - Deutschland gegen
Spanien, 23. Februar 1936
Berlin (wiederholt) zur Auto-
mobilausstellung vom
15. Febr. bis 1. März 1936
zur 1. Reichstagung der Reichs-
verkehrsgruppe Kraftfahr-
werke Berlin v. 29. Febr. bis
2. März 36. Preis RM. 28.-
Sowie am 9. Febr., Skifahrt
Feldberg und Hornsgründ
Auskunft bei Omnibus-Vermittlung
Mannherz, Karlsruhe, Tel. 1287
Verkehrsverein, Ritterstr. 41047

Colosseum
Ringer-Turnier
um den goldenen Gürtel
Haut, Donne St.
Marunke - Feststoff
Ahrens
Leuschke
Entsch.-Kamp.
Louis -
Petrovitch
Die Sensation
des Abends:
der mit Spannung erwartete
gewaltige
Entsch.-Kamp.
Weltmeister
Garkawenko -
Ringeriese
Kuljanoff
Wer wird
Sieger sein?

Ruederer
Zähringer-Ecke
Waldstr. 13
So voll
fröhlichkeit
Neu von 11
bis 12
was jedem
gefällt!

Wilh. Ringwald
Amalienstraße 1 Ecke Herrenstr.
Gegründet 1889 Fernruf 4200
40115

Tafelbestecke
100 gr. Silberauflage 45.-
36teil. Garnitur von RM.
Langjährige schriftliche Garantie
Ratenzahlung - Katalog kostenlos
E. Schmidhals, Solingen 13, Postfach 33
729/8

J. UTH
Achern, Bühl
Gaggenau
Gernsbach
Oberkirch
Schuhe Rastatt
zu äußerst günstigen Preisen
1878

Vor-Anzeige Maskenball Festhalle - Samstag, 15. Februar

KAMMER
„Abschiedswalzer“
Ein historisches Filmkunstwerk m. Wolf, Liebenauer,
H. Schenk, Sybille Schmitz, Hanna Waag u. v. m.
Anfang 3. 5. 7. 8.45 Uhr, Tel. 422, Jugend zugelassen.

Endstation
Es brechen und es jubeln die Herzen, voller Schmerz
und Sinnigkeit in diesem best gelungenen Volksfilm.
Paul Hörbiger, Maria Anderson, Oskar Sima, Hans Moser u. A.

Kurhaus Plättig
Samstag, den 8. Februar 1936
Großer
Maskenball
Beginn 20 Uhr Eintritt RM. 1.-
Auskunft über Fahrgelegenheit und Tischbestellung
durch Kurhaus Plättig, Telefon Bühl 711 (40895)

Letzte Tage Reste Tage

Die im Inventur-Verkauf u. während der Wintersaison angesammelten Reste in Kleider-, Mantel- und Seidenstoffen, Anzugstoffen, Wollmusselin- und Waschstoffen Weiss- und Baumwollwaren werden am Donnerstag, Freitag und Samstag auf Extra-Tischen enorm billig zum Verkauf gebracht.

Carl Schöpf

„Nordsee“-Spezial-Filet aus frischem Fisch! Vorzüge: Küchenfertig, ohne Haut, ohne Gräten, bequeme Zubereitung

Unser Angebot:
Filet u. Cabliau 38.-
„Seefisch“ 35.-
„Goldbarich“ 52.-
Cabliau 24.- an
grüne Heringe 35.-

Etwas Gutes auf den Tisch:

„Nordsee“-Spezial-Filet aus frischem Fisch! Vorzüge: Küchenfertig, ohne Haut, ohne Gräten, bequeme Zubereitung

Amtliche Anzeigen

Bühl
Nachdem die Sandstr.-Ecke unter Franz Ludwig Kranz und Olga geb. Köpfer in Oriental-Hotel ihren Antrag zurückgenommen haben, wurde das Veräußerungsrecht eingetragelt.
Bühl, den 3. Februar 1936.
Einführungssamt.

Karlsruhe

Grundstückversteigerung
Grundstück Baden-Baden Band 157 Blatt 1555.
Geb. Nr. 330b; 2 a 31 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Baden-Baden, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Wuppertal

Grundstückversteigerung
Grundstück Wuppertal Band 157 Blatt 1555.
Geb. Nr. 330b; 2 a 31 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Baden-Baden, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Der Vogelhändler
nach d. gleichnam. Operette
Mühlburg - Wo. 6.30, 8.45, 10.5, 7.9

Stadt Straßburg
Heute und Samstag
Große 40298
Kappenabende
„So voll Fröhlichkeit“

Café Odéon
Heute
Bunter Tanzabend
Samstag
Faschings-Manöverball
entsprechende Kostüme sehr willkommen!

Kaffee Keller 41124
Donnerstag und Samstag
KAPPENABEND
In den kunstvollen geschmückten Räumen
So voll Fröhlichkeit!

Grundstückversteigerung
Grundstück Baden-Baden Band 157 Blatt 1555.
Geb. Nr. 330b; 2 a 31 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Baden-Baden, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Leichte Kavallerie
Morgen zu dem lustigen Sühntermin mit Karl Valentin Adele Sandrock Liesl Karstadt

Union
Lichtspiele
Lest den Führer

Badisches Staatstheater
freitag, 7. Februar 1936, 20 Uhr
Doppel-Gastspiel
Hildegard Ranzak
Staatsoper München
Karl Hauf
Opernhaus Hannover
TOSCA
Musikdrama von Puccini
AUSSER MIETE

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Grundstückversteigerung
Grundstück Karlsruhe Band 56 Blatt 5 A.
Geb. Nr. 8634; 9 a 50 am Hofreite mit Gebäulichkeiten im Dilsfelder, Schöpfung = 80 000 RM.
Karlsruhe, den 29. Jan. 1936.
Notar Dr. I. als Volltreuhandlungsamt.

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!

Beachten Sie die amtlichen Anzeigen, es ist Ihr eigener Vorteil!